

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Podz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.50, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenteile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wichtig für Inserenten!

Am Donnerstag, den 15., Sonntag, den 18. und Donnerstag, den 22. Dezember l. J., wird das "Podzer Tageblatt" in einer

bedeutend vergrösserten Auflage

gedruckt und vertheilt werden. Wir bringen Vorstehendes zur Kenntniß des inserirenden Publicums und bitten um rechtzeitige Aufwendung der Insertions-Aufträge für die obengenannten Nummern.

Die Expedition.

Die besten u. billigsten Puppen-Wagen
 von 1 Rbl. 50 Kop. ab,



Papierkörbe, Blumentische, Hand-
 u. Nähkörbchen, Blumenkörbchen,
 Spielwaaren aus Rohr, sowie auch
 Bambusmöbel empfehle als passende

Weihnachts-Geschenke

Fachschulungsvoll

Rudolf Gall,

Kortwaaren-, Kinderwagen- u. Bambusmöbel-Fabrik,
 Pawrot-Straß Nr. 4.

uns entschlossen, an diesen Wandlungen nicht als bloße Zuschauer Theil zu nehmen, sondern rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß auch uns ein Platz an der Sonne gesichert bleibt, der den Interessen des Reichs entspricht. Unter diesen Umständen kann es uns nicht gleichgültig sein, sagt weiter die Magd. Ztg., ob England mit seinen gewaltigen Machtmitteln zur See uns freundlich oder feindlich gegenübersteht. Wir wollen weder eine Landstrecktpolitik noch eine Politik, die sich mit idealen Errungenschaften abspenst, derweil sich Andere in die materiellen Güter theilen. Ist man aber in England gewillt, auch unsere realen Forderungen und Interessen zu berücksichtigen, und es scheint, als ob für diese Bereitwilligkeit nicht nur schöne Worte, sondern auch thatsächliche Beweise vorhanden sind, so ist nicht abzusehen, weshalb wir einer Verständigung widerstreben sollten, die in gleicher Weise unseren wie den Interessen Englands entspricht.

gereicht, maßt sich der Cassationshof eine Macht an, die eine Rechtsverweigerung und eine Herausforderung ist! Wie? Die Militär- und die Civilgewalt werden durch die richterliche Gewalt in den Staub gedrückt, und das unglückliche Frankreich muß sich die Diktatur der Infamie gefallen lassen.

In diesem Stile geht es weiter. Herr Millevoye prophezeit Frankreich das traurigste Schicksal, den schmachlichsten Niedergang für den Fall, daß die Generale, Officiere, Patrioten, Bürger, das Volk und die Soldaten sich nicht gegen den Spruch des Cassationshofs auflehnen würden.

In gewissen Blättern wird gegenwärtig für ein unter dem Titel „Le Péril protestant“ erscheinendes Buch Reclame gemacht. Darin wird der Protestantismus als eine Gefahr für den Fortbestand Frankreichs hingestellt, und können die Gesinnungsgenossen des klerikalen Verfassers eine Liste aller an öffentlichen Lehranstalten wirkenden Protestanten und auch der protestantischen Staatsbeamten finden, welche sorgfältig nach den Departements geordnet ist. Das Buch kann als eine Ergänzung der „France juive“ von Drumont gelten, denn es ist in der gleichen Absicht und im gleichen Geiste geschrieben.

Der spanisch-amerikanische Friedensschluß. Alle Welt ist darüber einverstanden, daß die Amerikaner den Spanier für ihre leicht erfochtenen Siege geradezu draconische Friedensbedingungen auferlegt haben. Man erwäge, daß die Spanier nur die beiden Seegefechte von Manila und Santiago gewonnen und dazu die kleine Festung Santiago erobert haben: — dafür besteht der Siegespreis in wichtigen Inselgruppen mit zehn Millionen Einwohnern. Vergleichbar wir damit die Resultate Deutschlands nach dem großen Kriege von 1870-71! Diese exorbitanten Forderungen finden nur darin ihre Erklärung, daß Spanien nicht mehr kampffähig ist und keine Macht ihm helfen will. Deutschland hat in dem französischen Kriege 51000 seiner Söhne an gefallenen oder im Laufe des Krieges an Verwundungen u. verstorbenen Soldaten geopfert; von amerikanischen Soldaten sind nur ein paar hundert Mann auf dem Schlachtfelde gestorben, allerdings einige tausend Leute an den miserablen ärztlichen Einrichtungen der Feldlager zu Grunde gegangen. Trotzdem behaupten die amerikanischen Singeblieder, ihr Land habe einen Sieg erfochten, wie er in der Weltgeschichte nicht seines Gleichen finde.

Setzt ist der Friedensvertrag perfect geworden. In demselben steht, wie aus Paris telegraphisch gemeldet wird, nichts über die cubanische Schuld; für die Abtretung der Philippinen dagegen ist eine Entschädigung von 20 Millionen Dollars festgesetzt. Für die Ratification des Vertrages durch die Parlamente beider Länder ist eine Frist von sechs Monaten vereinbart. Die spanischen Delegirten haben indessen zum Schluß noch folgenden Protest verlesen: „Wir sind weniger getroffen durch die uns auferlegten Zugeständnisse, als durch die in der Botschaft des Präsidenten McKinley uns zugesetzte Beschimpfung. Wir protestiren von neuem gegen die Anklage wegen der „Maine“ und wiederholen unseren Vorschlag, die Frage einer internationalen Commission von Deutschen, Engländern und Franzosen zu unterbreiten, um die Verantwortlichkeit für die Katastrophe festzustellen.“ Die Amerikaner wiesen aber wiederum diesen Vorschlag zurück, ein Zeichen, daß sie kein besonders reines Gewissen haben. Auch der ministerielle

Politische Rundschau.

Die deutsche agrarische Presse drückt die Besorgniß aus, es könne eine „Entente“ zwischen England und Deutschland, von der Chamberlain in seiner letzten Rede sprach, die Spitze nur gegen Rußland kehren, und erklärt deshalb, es würde zur allgemeinen Beruhigung dienen, wenn authentisch bestätigt würde, Chamberlains Behauptung von der mit Deutschland erreichten Verständigung sei mehr ein lebhafter Wunsch des sanguinischen englischen Ministers als eine Thatsache. Jedermann bei uns, schreibt die Magd. Ztg., ist wohl von der Nothwendigkeit überzeugt, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Rußland bestehen, weiter gepflegt und gefördert werden müssen, und wir glauben nicht, daß ein deutscher Staatsmann sich auf eine Combination einlassen würde, die nur auf Kosten unserer Freundschaft mit Rußland zu erreichen wäre. Aber es ist eine völlig haltlose Voraussetzung, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und England nicht anders als mit einer Spitze gegen Rußland möglich sei. Herr Chamberlain hat selbst eine Uebereinstimmung mit Rußland als wünschenswerth für sein Land bezeichnet. Darüber kann jedenfalls kein Zweifel bestehen, daß eine Verständigung mit England nichts enthalten kann, was unsere Beziehungen zu Rußland verändern und uns zu dieser Macht, mit der wir anderthalb Jahrhunderte im Frieden gelebt haben und weiter leben wollen, in ein feindliches Verhältniß bringen könnte. Aber wegen des Zuges, den die Leiter unserer auswärtigen Politik in der Erkenntniß, daß in den nächsten Jahrzehnten in Ostasien die größten Fragen der Weltpolitik werden zur Entscheidung gebracht werden, auf dem politischen Schachbrett mit der Besetzung von Kiautschau gethan hat, wäre es zu gleicher Zeit nicht rätlich gewesen, wenn sie die sich ihnen bietende Gelegenheit einer Verständigung mit der größten Seemacht der Welt, einer Verständigung, die auf der Grundlage vollster Gleichberechtigung nach Herrn Chamberlains Ausführungen angeboten worden ist, kurzer Hand hätte zurückweisen wollen. Wir stehen in Ostasien erst am Anfang von Entwicklungen wirtschaftlicher und politischer Art, deren Ausgang sich nicht einmal in großen Zügen vorausbestimmen läßt, und wir haben

die Lage in Budapest ist nach den letzten Vorgängen wohl unhaltbar geworden, und es gäbe jedenfalls kein schnelleres und sicheres Mittel, wieder Beruhigung zu schaffen, als den Rücktritt Banffy's. Indes scheint man sich in den Regierungskreisen noch in sehr optimistischen Anschauungen zu wiegen. Ein Telegramm aus Budapest besagt, es werde dort der Beschluß der kroatischen Abgeordneten, den von Koloman Tisza eingebrachten Gesetzentwurf nicht zu unterzeichnen, aber trotzdem Mitglieder der die Regierung unterstützenden liberalen Partei und des liberalen Clubs zu bleiben, so gedeutet, daß die kroatischen Abgeordneten, da sie Delegirte des Agrarier Landtages sind und nicht aus unmittelbarer Wahl hervorgehen, wenn sie auch den Entwurf nicht gleich den ungarischen Mitgliedern unterschreiben, ihr jedoch annehmen werden.

Es wird sich sehr bald zeigen, wie weit diese Auffassung zutrifft. Viel schärfer, als vorstehende „Deutung“ kennzeichnet die Situation die Thatsache, daß der bisherige Präsident des Reichstages, Desider u. Szilagyi aus der liberalen Partei ausgestritten ist.

Der Abgeordnete Bela Kubik, welcher nicht der Nationalpartei, sondern der Roffuth-Partei angehört, erklärte in einer nach Schluß der gestrigen Sitzung stattgehabten Konferenz der Roffuthpartei, er habe sich in die Nähe des Ministerpräsidenten begeben, um dessen in dem Lärm unverständliche Rede besser hören zu können. Er habe dies im Reichstage erklären wollen, es sei ihm jedoch das Wort entzogen worden. Nach dieser von der Parteikonferenz zustimmend angenommenen Erklärung erscheint die Auffassung, daß Kubik den Ministerpräsidenten habe insultiren wollen, als ein Mißverständnis.

Zur Picquart-Affaire. Die höchste Beleidigung ist nach dem Abg. Lucien Millevoye dem französischen Heere durch den Cassationshof zugesagt worden. Der fanatische Nationalist setzt in der „Patrie“ die Heereien fort, durch die er sich in den Versammlungen der Patriotentliga hervorhat. Er führt den Heerführern zu Gemüthe, daß sie unrecht hätten, sich noch länger alle Demüthigungen gefallen zu lassen, die das „Frankfurter Syndicat“ ihnen auferlegt, und fragt, ob die „große Stimme“ sich darein ergebe, die „große Enthauptete“ zu sein. Wie? Um einen Verräther zu retten, um die Züchtigung eines Banditen zu verzögern, welcher der Nation und dem Heere zur Schande

N^o 4711
„Capto!“
 ein neues Kosmetisches Haar-Wasser
 Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.
 Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff, Spezialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
 Alleiniger Fabrikant: Ferd. Mühlens, No 4711, Köln und Riga, No 4711, Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
 NB. Die Bestandtheile des Capto-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
 Preis pro 1/2 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Zaklad stolarski i magazyn mebli
MAXYMILJAN KALMUS,
 Marszałkowska № 149 róg Próźnoj w Warszawie
 Konywa wszelkie obstatunki i oszkowito urzadzania
 łowe, posiada wielki wybór mebli po cenach przystępnych.

Dr. E. SONNENBERG,
 ausschließlich Haut- und venerische Krankheiten
 Chelmska-Straße Nr. 14 (Ecke Łódzka-Str.)
 Empfangszeiten von 10-1 Vorm. und 3-7 Nachmittags.

Madrider Imparcial legt, wie telegraphisch berichtet wird, abermals lebhaftere Verwahrung dagegen ein, daß die Schuld an der Katastrophe der „Maine“ Spanien zugeschoben werde. Das Blatt fügt hinzu, daß vielmehr die Amerikaner die Verantwortung für die Explosion trügen.

Auf den Philippinen haben die Amerikaner übrigens nicht allzuviel Glück. Die Insurgenten wollen sich unter Aguinaldos Führung gegen sie erheben, außerdem herrschen dort schwere Fieberkrankheiten, welche sowohl die spanische als auch die amerikanischen Truppen decimiren. Auf einem von Manila mit heimkehrenden spanischen Soldaten während der Ueberfahrt 60 Mann. Ebenso leiden die amerikanischen Truppen. Es kann daher kaum Wunder nehmen, daß den Amerikanern das gewonnene Glück schon etwas zweifelhaft erscheint und sie nach echter Dankbarkeit die Sache mehr von dem Gesichtspunkte des „Geldmachens“ ins Auge fassen.

Inland.

St. Petersburg.

— In einem redactionellen Entrefilet der „Hov. B.“ wird zum Besuch des Herrn Unterrichtsministers in den Ostprovinzen u. A. bemerkt: „Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die jüngste Reise N. V. Bogoljepow's die Lage der Staatsschule im Gebiet nur befestigen werde, einer Schule, die so vorzügliche Resultate inmitten der lettischen und estnischen Bevölkerung zeitigt, daß diese bereits vollkommen vorbereitet ist für die Möglichkeit der Einführung der Semstwo mit russischer Sprache in den drei baltischen Gouvernements. Das bekundeten unlängst auch die lokalen Zeitungen, natürlich nicht die deutschen. Unter den russischen Männern und Administratoren des Gebiets kommt es auch keinem einzigen in den Sinn, daran zu zweifeln, daß nunmehr endgiltig das Gebäude der russischen Schule im Gebiet gekrönt erscheint. Auch in die enge baltische Welt, so scheint es, ist das Gerücht gedrungen, daß die im Wilna'schen und Warschau'schen Lehrbezirk geltenden Bestimmungen gegen den ohne Regierungserlaubnis und Aufsicht geleiteten geheimen Unterricht jetzt auch auf das baltische Gebiet Anwendung finden würden.“

— Hinsichtlich der städtischen Besteuerung von Gebäuden, in welchen sich Kroninstitutionen befinden, ist, den Reskriptionsblättern zufolge, eine Senatsentscheidung exportirt worden, der zufolge bei der Besteuerung von der Krone oder Privaten angehörenden Gebäuden, in denen Kroninstitutionen untergebracht sind, zu unterscheiden seien: a) diejenigen Theile solcher Gebäude, in denen sich speziell die Kroninstitutionen befinden und b) die Quartiere der Amtspersonen, welche zu diesen Kroninstitutionen gehören. Im ersteren Falle sei die Besteuerung mit der städtischen Immobiliensteuer nicht zulässig, im zweiten erfolge sie auf allgemeiner Grundlage.

— Mit wie großer Aufmerksamkeit man in Deutschland den Bau der Sibirischen Bahn verfolgt und bereits die Konsequenzen zu ziehen beginnt, die mit der Fertigstellung dieses Eisenbahnweges für den Waarenaustrich zwischen den beiden großen Nachbarreichen zu erwarten sind, beweist folgende vom „St. Pet. Herald“ wiedergegebene Mittheilung, welche der „Kön. Allg. Ztg.“ aus Berlin zugeht:

Seitdem die östlichen Theile Rußlands durch den fortschreitenden Bau der Sibirischen Eisenbahn in stetig steigendem Maße für die Welt-Wirtschaft an Bedeutung gewinnen, kommt es darauf an, die Verhältnisse in den erschlossenen Gebieten kennen zu lernen und sich vornehmlich darüber zu vergewissern, ob und inwieweit die dortige Landwirtschaft berufen sein wird, auf dem Weltmarkt eine Rolle zu spielen. Hemiit würde dem landwirtschaftlichen Sachverständigen in St. Petersburg eine Aufgabe zufallen, welche ihn auf eine Reihe von Jahren voll und ganz in Anspruch nehmen und seiner bisherigen Thätigkeit mehr oder weniger entziehen würde. Es wird deshalb seitens des auswärtigen Amtes im Einverständnis mit dem preussischen Minister für Landwirtschaft beabsichtigt, künftig zwei landwirtschaftliche Sachverständige nach St. Petersburg zu entsenden, von denen dem einen die Bearbeitung der großen wirtschaftlichen Verhältnisse im östlichen Rußland (Sibirien) obliegen würde, während der andere mehr die landwirtschaftlich-technischen Aufgaben zu bearbeiten und sich wesentlich auf das westliche (Europäische) Rußland zu beschränken hätte. Ersterer hat selbstverständlich umfassende und langdauernde Informationsreisen im Asiatischen Rußland auszuführen. Es hat sich ferner als wünschenswert herausgestellt, den Schwerpunkt der Thätigkeit des bisher bei der Botschaft in Wien zugetheilten landwirtschaftlichen Sachverständigen mehr nach dem Osten zu verlegen. Derselbe ist daher am auswärtigen Amte im Einvernehmen mit dem preussischen Landwirtschaftsminister bis auf Weiteres der Gesandtschaft in Bukarest beigegeben worden.

Kiew. Im zweiten Stockwerk der Klosterkirche wurde unter dem Gewölbe ein Schatz gefunden. Unter einer eisernen Platte fand man vier alterthümliche Metallkassen und ein hölzernes Tännchen gefüllt mit goldenen und silbernen Münzen. Die meisten Münzen stammen aus der Zeit Sigismund III. und sind polnischen Ursprunges, während eine große goldene Münze die Jahreszahl 1702 trägt und unter Peter dem Großen geprägt worden ist. Aus bei den Kasten gefundenen Dokumenten ist ersichtlich, daß der Schatz im Jahre 1731 unter dem Archimandriten Roman Kop ge-

borgen worden ist. Das Verzeichniß der Münzen nennt 1100 goldene Dukaten und 10,000 Thaler in Silber. Der Schatz wurde in die Schatzkammer gebracht.

Zekaterinoflaw. Nach dem „Pras. Kraja“ hat sich am 19. November um 9 Uhr früh auf der Zekaterinobahn an einer doppelgleisigen Strecke eine schwere Katastrophe zugezogen. Am genannten Tage waren ca. 60 Remontearbeiter auf dieser Strecke beschäftigt. Bei dem herrschenden starken Nebel ließ sich auf einige Schritte nichts unterscheiden und plötzlich hörten die Arbeiter das Herannahen eines Zuges. Als sie nun blindlings nach allen Seiten auseinanderliefen, um dem Waarenzuge auszuweichen, saufte unbemerkt von den Arbeitern auf dem anderen Geleise ein Courierzug heran. Von den Arbeitern, die sich in diesem Moment auf den Schienen befanden, wurden sechs zu Tode überfahren; die Zahl der Verwundeten ist einstweilen noch nicht festgestellt.

Moderne Kriegsurfachen.

(Aus der „St. Pet. Ztg.“)

Die Ereignisse der allerjüngsten Gegenwart auf politischem Gebiete lassen manch traurige Folgerungen für das kommende Jahrhundert zu. Wir meinen die Zwischenfälle in China, den glücklich beigelegten Streit um Fashoda und den spanisch-amerikanischen Krieg. Alle diese Ereignisse zeigen uns, daß die politischen, die nationalen Kämpfe, unter denen die Welt im Laufe dieses Jahrhunderts mehrfach zu leiden hatte, schon in das Reich der Vergangenheit zurücktreten und die neue Aera, die gerade vor einem Jahre für das kommende Jahrhundert angefündigte Aera der handelspolitischen Bestrebungen und Auseinandersetzungen bereits jetzt angebrochen ist. Denn wer wird andere Beweggründe, als ausschließlich handelspolitische in den politischen Vorgängen der jüngsten Gegenwart finden wollen? Die Konflikte in Ostasien sind doch nur wirtschaftlichen Charakters, — der spanisch-amerikanische Krieg wurde doch zu allererst durch die Bestrebungen Nord-Amerikas, sich einen Stütz- und Ausgangspunkt zur Gewinnung einer wirtschaftlichen Einflusssphäre in Ostasien zu sichern, hervorgerufen; die plötzliche Freundschaft Englands für Amerika und die Unterstützung, die es diesem Staate in der Philippinenfrage gewährte, entspringt wiederum doch auch nur der selbstsüchtigen Hoffnung Großbritanniens, daß aus dem Nachzuzwachs Amerikas für den „angelsächsischen Bruder“ etwas affallen könnte. Und was nun den Fashodastreit betrifft, so mag es auf den ersten Blick scheinen, daß hier rein politische Interessen im Spiele waren; vertieft man sich aber in das Studium dieses neuesten englisch-französischen Handels, so findet man, daß England den Streit nur aus handelspolitischen Beweggründen heraufbeschworen hat, denn in Ägypten und im Nilthal vertheidigt es nicht nur seine zukünftige Stellung in Afrika, sondern auch den Seeweg nach Indien und damit seine Machtstellung in Asien.

Und es ist wahrlich kein Zufall, daß überall von Großbritannien die Rede ist, denn dieser Staat beherrscht seit Jahrhunderten alle Weltmärkte und es giebt keinen Welttheil, in dem er nicht schon lange das Beste in seinem Besitz hat. Es darf daher andererseits nicht Wunder nehmen, daß England, da es seine Stellung als erste Handelsmacht der Welt behaupten will, mit allen Mitteln für die Erhaltung seiner alten Einflusssphären kämpft. Der Fashodahandel zeigt uns, daß die Briten die Weltlage erfasst haben und daß sie auf keinen Fall, schon aus Selbsterhaltungsründen, mit sich spaßen lassen werden. Hier hat Frankreich nachgeben müssen, nicht weil eine friedliche Verständigung erzielt worden wäre, sondern weil Frankreich sich im Augenblick nicht im Stande fühlte, den hingeworfenen Handschuh aufzunehmen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, behaupten wir, daß die Weltlage viel ernster geworden ist, seitdem der Kampf vom rein politischen Boden auf handelspolitisches Gebiet übertragen worden ist. Das Benehmen der Amerikanischen Union in ihrem Kriege mit Spanien und die Unterstützung der Großmachtbestrebung der Amerikaner seitens Englands werfen schon jetzt im Voraus ihre Schatten auf die zukünftige Gestaltung der Dinge im nächsten Jahrhundert.

Als Anfang dieses Jahres der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Goluchowski öffentlich den Gedanken aussprach, den ein viertel Jahr vor ihm der englische Premier Lord Salisbury zum Ausdruck brachte, das XX. Jahrhundert werde eine Aera der handelspolitischen Bestrebungen und Auseinandersetzungen bringen, da empfand die Welt die tiefste Befriedigung ob dieser Kundgebung, — man wollte in ihr eine frohe Friedensbotschaft für die kommenden Zeiten erblicken und aus den Worten der beiden leitenden Staatsmänner folgte man den Schluß, daß, da die Triebfeder aller staatlichen Handlungen die Rücksicht auf den internationalen Handel und dessen Interessen bilde, kein Staat sich in Zukunft entschließen werde, durch einen Krieg — und selbst einen siegreichen — die weitere ökonomische Entwicklung des Landes in Frage zu stellen.

Die jüngste Gegenwart macht leider diese Hoffnung und frohe Zuversicht zu nichte; die Weltpolitik wird zwar zur Zeit schon hauptsächlich von wirtschaftlichen und handelspolitischen

Gesichtspunkten beherrscht, — ob sie aber eine Gewähr dafür bildet, daß die handelspolitischen Gegenfätze und der Kampf um die Weltmärkte in friedlicher Weise allein zum Ausgleich gebracht werden können, lassen wir dahingestellt sein. Es ist aber nicht zu leugnen, daß da, wo die Gewinnsucht mit im Spiele ist, Menschlichkeit und Brüderlichkeit aufhören. Das trifft sowohl im Leben des einzelnen Individuums, als auch in dem ganzen Staatengebilde zu. . . . A. M.

Trinkwasser.

Mitgetheilt vom Patentbureau S. & W. Pataty in Berlin.

Als im Jahre 1892 in Hamburg die Cholera ausgebrochen war, und täglich oft Tausend Menschen dieser verheerenden Seuche erlagen, da suchte man nach einem Grund, der die Ausbreitung und verheerende Wirkung der Seuche zur Folge hatte. Der Grund war bald gefunden. Die Wasserleitungsanlagen, welche Hamburg mit Trinkwasser versorgen sollten, waren, da das Wasser unfiltrirt aus der schmutzigen Elbe in die Wohnungen gelangte, die hauptsächlichste Ursache, daß der Krankheitskeim so rasch Ausbreitung fand. Natürlich ging die Hamburger Behörde mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln daran, der furchtbaren Seuche Einhalt zu gebieten. Es wurden große Filteranlagen angelegt, die Hamburg mit reinem Trinkwasser, das frei von Krankheitsregenern war, zu versorgen. Keine Kosten wurden gescheut, um zum Ziele zu gelangen. Als im nächsten Jahre die Cholera vereinzelt bezw. in einigen abgegrenzten Bezirken auftrat, so fand man bald die Ursache darin, daß das zu jenen Bezirken geleitete Wasser gesundheitschädlich war, weil derjenige Theil der Filteranlagen, welche dieses Wasser passiren mußte, nicht richtig funktionirte. Der Schaden wurde alsbald reparirt und auf diese Weise die Ausbreitung der Krankheit im Keime erstickt.

Es ist klar, daß ein reines Trinkwasser von höchster Wichtigkeit, namentlich für die Bevölkerung von Großstädten sein muß. So besitzt Berlin sein Trinkwasser theilweise aus dem Teufelssee im Grunewald und seit neuerer Zeit auch aus Friedrichshagen. Das Wasser passirt natürlich weit ausgedehnte Filteranlagen, so daß die Berliner Bevölkerung mit vorzüglichem Trinkwasser versorgt ist. Ein ausgezeichnetes Trinkwasser besitzt beispielsweise auch die bayrische Hauptstadt, die ihr Wasser aus der Mangfall bezieht. Zu Anfang der 70er Jahre war München auch von verheerenden Seuchen heimgegriffen, ist jedoch seit mehr als 20 Jahren eine der gesündesten Städte Deutschlands, was ganz gewiß in dem vorzüglichen Trinkwasser seine Ursache hat. Allerdings besitzt das Münchener Trinkwasser einen sehr hohen Gehalt, d. h. es ist sehr reich an gelösten Salzen, hauptsächlich an kohlensaurem Kalk. Man kann dies leicht beobachten, wenn man ein Glas Wasser mehrere Stunden stehen läßt, wobei sich ein weißer Niedersatz am oberen Niveau der Wasseroberfläche bildet. Dampf man das Münchener Wasserleitungsnetz ein, so bleibt ein verhältnißmäßig großer, jedoch schneeweiß, von organischen Substanzen vollkommen freier Rückstand. Hingegen hinterließ das Wasser aus Münchener Brunnen, die früher die bayrische Residenz mit Wasser versorgten, einen braunschwarzen, mit organischen Substanzen durchsetzten Eindampfrückstand.

Der Gehalt an Salzen ist dem menschlichen Körper sehr zuträglich. Das Wasser darf allerdings keine salpetersauren Salze oder Ammoniaksalze enthalten, da der Gehalt an dergleichen Salzen ein Beweis dafür ist, daß in das Wasser organische, stickstoffhaltige und der Gesundheit daher sehr nachtheilige Substanzen gelangen. Der Stickstoff der organischen Substanzen findet sich in Form von Ammoniaksalzen oder bei weiter gehender Drydation in Form von salpetersauren oder auch salpetersauren Salzen im Wasser vor. Ein solches Wasser ist selbstverständlich als Trinkwasser total zu verwerfen.

Für die Gesundheit sehr zuträglich sind die sogenannten Säuerlinge, d. h. die kohlensäurereichen Wässer, wie sie in Oesterreich und in Deutschland an vielen Orten zu Tage treten, so hauptsächlich in der Provinz Hessen-Nassau in Niederelvers, Ems, Soden, Kronthal u. a. Diese Wässer, z. B. die zu Soden und Ungegend zu Tage tretenden, sind stark eisenhaltig, weshalb diese Orte von Blutarmen, Lungentranken zur Kräftigung ihres Blutes sehr viel besucht werden. Allerdings ist es das Wasser nicht allein, welches den für die Gesundheit so vortheilhaften Aufenthalt in jenen Orten ausmacht, sondern auch die herrliche, waldrreiche Umgebung.

Viele Quellen enthalten auch Sod in der Form von Natrium, oder Sodnatrium. Natürlich ist der Gehalt an diesen Salzen meist sehr gering. So stehen z. B. die Sodquellen zu Tölz in Oberbayern in gutem Ruf wegen ihrer vortheillichen Wirkung. Diese Quellen kamen durch ein eigenartiges Unternehmen eine Zeit lang in einen bösen Verdacht. Ein Hotelbesitzer machte nämlich zu Anfang der 90er Jahre eine riesige Reklame mit seinen ungewöhnlich jodreichen Quellen. Er ließ das Wasser durch hervorragende Professoren analysiren, welche einen respektablen Prozentsatz von Sod fanden. Alle Welt war erstaunt über diese merkwürdige Thatsache. Schließlich stellte es sich doch heraus, daß der Besitzer dieser jodreichen Quellen ein äußerst findiger Kopf war, indem er gewöhnliches Quellwasser mit künstlichen Sodsalzen versetzte. Es kam zu einem großen Prozeß in Mün-

chen, zu welchem viele Sachverständige geladen waren. Dieselben gaben ihr etwas sonderbares Urtheil dahin ab, daß es vollkommen gleich sei, ob man natürliches Mineralwasser trinke oder künstlich mit Salzen hergestelltes Wasser. Die gesundheitsliche Wirkung des Aufenthaltes in den betreffenden Badeorten rühre nicht von dem Wasser her, sondern davon, daß die Patienten sich neben der vorzüglichen Luft einer wohlthuenden Ruhe erfreuen. Dieses Verdikt erregt kein geringes Aufsehen.

Ein von Salzen vollkommen freies Wasser schmeckt nicht nur fade, sondern es ist auch der Gesundheit direkt nachtheilig. Verfehlt ist es daher, abgekochtes Wasser zum Trinken zu benutzen, da in demselben durch das Kochen die gelösten Salze zum größten Theile entfernt, d. h. als Niederschlag ausgefallen sind.

Dezember.

Nachdruck verboten.
Jetzt sind wir wieder eingetreten in den Monat, welcher den kürzesten Tag des Jahres bringt, und der, wenn er will, uns die Temperatur des Winters in eindringlicher Weise zum Bewußtsein bringen kann.

Wer also seinen Brunnen noch nicht mit einer Strohülle geschützt und seinen Keller noch nicht gegen den Frost geschützt hat, der hole so schnell er kann das Versäumte nach.

Der Blumenfreund mag die Dichtigkeit der Fenster gut untersuchen, und wenn er nicht ganz sicher weiß, daß seine Blumen hinter demselben des Nachts frostfrei stehen, so setze er dieselben lieber Abend aus den Fußboden und stelle sie am andern Morgen wieder an ihren Platz.

Denn fast alle unsere Zimmerpflanzen sind sehr sensibel gegen Frosteinwirkungen, die eine mehr, die andere weniger, am wenigsten die Topfrosen, die ja auch im Freien den Winter über aushalten würden.

Hat man nach diesen Richtigungen hin Alles angefehen, so sorge man auch für die Wohlfahrt des ganzen Hausgebäudes während der kalten Zeit, insbesondere aber kümmere man sich um Räume, welche nicht bewohnt sind.

Sobald große Kälte eintritt, müssen Fenster und Thüren derselben sorgsam geschlossen werden, damit die Temperatur in denselben nicht gar zu niedrig sinkt.

Denn beim Zurückgehen der Temperatur ziehen sich alle Körper zusammen. Dies gilt auch von den Tapeten und dem Kalkputz, wenn sie kälter werden.

Wenn sich aber die einzelnen Theile der Tapeten oder des Kalkputzes zusammenziehen, so werden dieselben an den schwächsten Stellen gelegentlich sich vom großen Kalk- und Tapetenkörper lösen.

Es giebt also in Folge großer Kälte leicht Risse und Sprünge in Wänden und Decken, und wenn man in solchen sehr stark erkalteten Räumen oft ein Knistern und Knacken hört, so rührt dies eben davon her, daß die Wand- und Deckentkörper sich zusammenziehen, und ihre einzelnen Theile sich voneinander zu lösen bestrebt sind.

Wie man aber seine Blumen und seine Lokaltäten gegen die Unbilden der Witterung in Schutz nimmt, so schütze man auch sich selbst, indem man je nach der Witterung die Anzahl der Kleiderhüllen bestimmt.

Dabei vergesse man nicht, daß man ein bewegliches Wesen und im Stande ist, durch die Bewegung die Körperwärme zu vermehren. Es braucht also nicht grade deshalb der dicke Winterüberzieher angezogen zu werden, weil wir im Monat Dezember leben.

Namentlich bei einer geringen Anzahl von Kältegraden ohne Wind fällt ein solches Kleidungsstück oft sehr lästig und erscheint zuweilen viel nothwendiger, wenn eine kalte, windige Witterung herrscht.

Hat man sich aber unter einem Ueberzieher im Schnee gelaufen, und muß sich nachher ohne denselben in nicht genügend erwärmten Lokalen aufhalten, so kann man seiner Gesundheit einen nachdrücklichen Schaden zufügen.

Man schütze also den Körper oft mehr durch eine Hülle, die man nicht überzieht, als durch eine solche, die man ihm zum Ueberflusse aufbürdet, ebenso wie sich Mancher oft besser pflegt durch das, was er nicht trinkt und trinkt, als durch das, was er trinkt und trinkt, weil auch diese Art „Pflege“ häufig weit über das Maß des Zuträglichen hinausgeht.

Und namentlich was das Trinken anbelangt, pflegt im Monat Dezember sehr viel gesündigt zu werden. Denn die Tage sind kurz und die Abende lang, die Wirthshäuser zahlreich und die Wege dahin sehr geebnet.

Wer nun gar in der bitterkalten und feuchtfrohtigen Winterzeit seinen Beruf den Tag über im Freien ausübt, der glaubt oft, sich des Abends im Wirthshause pflegen zu müssen.

Sa, wenn der Mann im Dezember auch oft gern zu Hause bleiben möchte, so wird er von Frauen und Kindern ins Wirthshaus getrieben. Denn es giebt kaum einen Raum im Hause, um ihn zu beherbergen.

In einem der Zimmer sitzt die Mama unbeschäftigt etwas vor, was Mann und Kinder nicht wissen sollen, alle übrigen Räume aber haben die Kinder belegt, um Arbeiten, die wieder dem Pappier und der Mama gegenüber geheim bleiben sollen, auszuführen.

Also spinnt Jedes für sich geheime Fäden. Wenn sie aber fertig sind, so sind sie doch alle vor-

gleicher Art und bilden, wenn sie zusammengewebt sind, das Stüchlein Leinwand, in welchem der Heiland in jedem Jahre von Neuem geboren wird: Die Liebe, welche am Jahresfeste der Geburt des Erlösers der Menschheit sich im ganzen Staat, in der Familie aber ganz besonders sich kund giebt.

Diese Liebe arbeitet lange Zeit vorher an den Ueberraschungen, welche Eins dem Andern am Weihnachtsfeste bereiten will, wie die Vorsehung lange, lange Zeit die Menschen vorbereitete, ehe sie die Welt mit demjenigen beglücken konnte, dessen Fahne dereinst die gesammte Menschheit folgen wird, um das von ihm ausgehende Gebot zur Durchführung zu bringen: „Liebet Euch untereinander!“

Dies Gebot hat er einst seinen Jüngern gegeben, und hinzugefügt: „Wie ich Euch geliebet habe!“

Er aber hatte Alle geliebet, ohne Ansehen der Person, und diese Liebe, welche die ganze Christenheit, ob Arm oder Reich, Vornehm oder Gering, zu einander haben soll, die Liebe, vermöge deren Jeder den Andern achten soll wie sich selbst, das ist das vornehmste Gebot jenes Gottgeborenen aus Nazareth!

Seine Lehre aber fiel wie ein milder Regen auf die frostigen Herzen seiner Zeitgenossen, um sie zu erweichen, auf die Herzen der Schriftgelehrten, welche die starren Sagen an die Stelle der Liebe zu ihren Mitmenschen setzten, auf die Herzen jenes rohen, mächtigen Römervolkes, welches anstatt dem Prinzip der Liebe mit demjenigen der Sklaverei bis an das Ende aller Dinge den Staat regieren zu können glaubte.

Und wie die Geburt des Heilandes in jene finsternen Zeiten fiel, in welchen die Sklavenpeinige und das Kreuz Joden bedrohte, welcher sich vermaß, die starren und rohen Gesetze jener Periode beiseite zu lassen, also feiern wir auch noch heute das Fest der Geburt Christi zu einer Zeit, in welcher die Finsterniß vorherrscht, die Nacht am längsten ist, zur Zeit der Winterjonnennende, wenn sich die Sonne am weitesten südwärts genügt hat, sich wendet, wieder nordwärts zu wandern scheint und von Tag zu Tag ihre Strahlen heller und wärmer zu uns herabsendet.

Wie also das holde Himmelslicht uns von jetzt ab wieder mildern, heßern Zeiten entgegenführt, also erhien vor nunmehr 1899 Jahren jenes Licht, welches, von Bethlehem ausgehend, die Finsterniß erhelle, und im Laufe der Zeit die Aufklärung und die Wissenschaft an die Stelle der Unwissenheit und des Aberglaubens setzte.

Kein Wunder, daß bei der Geburt jenes Königs, welcher das Reich der Finsterniß zu zerstören geboren war, die Gewaltigen erschittern, deren Macht auf Unwissenheit und Aberglauben der Massen beruhte, kein Wunder, daß selbst der mächtige Herodes einem Knäblein nach dem Leben trachtete, von welchem die Propheten geweissagt hatten, es solle dem Lande als „ein neuer König erstehen, der wohl regieren wird, und soll Recht und Gerechtigkeit aufrichten auf Erden.“

Vereinigen wir uns also auch Alle in diesem Jahre zur Feier der Geburt dessen, welcher das Reich der Liebe auf Erden aufzurichten begonnen hat und der noch heute unter uns weilt, um für dieses sein großes Werk weiter zu streiten, um endlich die gesammte Menschheit zu Vollbürgern im Reiche der Nächstenliebe zu machen.

Wer aber für das Reich des Welterslösers in diesem Sinne kämpft, der bricht eine Lanze für Recht und Gerechtigkeit. Denn daß in allen Ländern der Welt auch dem Niedrigsten in Zukunft Gerechtigkeit widerfähre: Das ist die vollkommene Durchführung des Prinzips der Nächstenliebe! Das ist das Gottesreich auf Erden, in welchem jeder den Willen thut seines Vaters im Himmel.“

Das Fest der Weihnachten fällt so, daß acht Tage nach dem Vorabend desselben der letzte Tag des Jahres folgt.

Dieser Tag wird in der ganzen civilisirten Welt „Silvester“ genannt. Er war in frühern Zeiten ein gebotener Feiertag, wird aber heute nur noch als der Namenstag des Papstes Sylvester I. betrachtet, welcher zur Zeit des römischen Kaisers Constantin lebte und einen solchen Einfluß auf diesen ausübte, daß er schon während seiner ganzen Regierung die Christen schützte und begünstigte, endlich die Verehrung der alten römischen Götter im ganzen Reiche verbot und sich kurz vor seinem Tode selbst taufen ließ.

Bis dahin waren die Christengemeinden von den Römern entweder auf eine grausame Weise verfolgt worden, oder aber höchstens geduldet gewesen.

Sylvester, welcher durch sein kluges Benehmen gegen den römischen Kaiser Constantin einen solchen Umschwung der Dinge herbeigeführt hatte, starb am 31. December des Jahres 335.

Ihm ist daher der letzte Tag des Jahres gewidmet, und das Andenken an ihn zugleich ein Friedensfest für die gesammte Christenheit ist, welche durch ihn von schrecklichen Drangsalen befreit wurde, so erscheint es nicht wunderbar, daß ihm in jedem Jahre das Requiem beim Pünktchen gesungen wird.

Das ist nun einmal sein Schicksal schon deshalb, weil sein Sterbetag mit dem letzten Tage des Jahres zusammenfällt, und die civilisirte Welt kann doch unmöglich das alte Jahr ohne eine Pünktchen beschließen, zumal es sich auch gleichgültig darum handelt, das neue Jahr auf eine würdige Weise zu bewillkommen.

Denn wie das ganze Leben eine Reise ist, so machen wir außerdem in jedem Jahre noch eine Vergnügungstour um die Sonne, und wohl dem,

welcher sein Retourbillet ganz abfahren und am Sylvesterfeste mit den übrigen noch im Zuge vorfindenden Passagieren wieder auf der alten Stelle anlangen kann.

Am ersten Januar aber beginnt die Rundreise von neuem, und wer sich im Wagenabtheil dieser Welt einen guten Platz zu sichern weiß, dem bekommt die Reise jedesmal sehr gut, am besten denjenigen, welche im Restaurationswagen sitzen und dem Kellner nur zu winken brauchen, wenn sie durstig und hungrig sind.

Solche Leute merken gar nicht, daß sie unterwegs sind und daß die Stationen so schnell wechseln, daß wir in jedem Monate innerhalb eines andern Sternbildes angelangt sind.

Stellt man sich vor, in welcher Gegend des Himmelsgebölges wir im Juli uns befinden, wenn uns eine sengende Hitze umgibt, und vergleicht hiernit den Monat Januar, so kann man wohl sagen, daß auf dieser großen Reise auch der „Luftwechsel“ nicht fehlt, um dessen Willen auf der Erde selbst so viele Reisen unternommen werden.

Wenn man den Jahresumlauf von dieser Seite betrachtete, so wäre es am Platze, daß man seinen Nebenmenschen am Neujahrstage eine „glückliche Reise“ wünscht.

Tageschronik.

Der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung **Geheimrath N. W. Bogoljcow** traf am Sonntag Abend mit dem Postzug in Warschau ein und wurde auf dem Bahnhof empfangen vom Curator des Lehrbezirks **Geheimrath Egin**, dessen Gehülfe **Wirkl. Staatsrath Dobrowolski**, dem Gehülfe des Generalgouverneurs **Generalmajor Dnoprienko**, dem Stadtpräsidenten **Generalmajor Bibikow**, dem Oberpolizeimeister **Derski** Lichtschew und sämtlichen Beamten des Ressorts der Volksaufklärung. Seine hohe Exzellenz stieg im Hotel d'Europe ab.

Wie bekannt ist Seitens unseres Herrn Stadtpräsidenten höheren Orts ein Project zur **Reorganisation des Magistrats und der Stadtkasse**, Vermehrung der Zahl der Beamten u. eingereicht worden. Mit Rücksicht hierauf ist nun Seitens Seiner Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs von Warschau der Gehülfe des Warschauer Präsidenten, **Wirkl. Staatsrath Zietkowski** nach Lodz abbelegirt worden, um sich über die Verhältnisse beim hiesigen Magistrat eingehend zu informieren und hierüber Sr. Durchlaucht Bericht zu erstatten.

Unfälle. Der aus Niecie gebürtige 18 Jahre alte Klempnerlehrling **Vitus Moszkowicz** stürzte am Montag Nachmittag gegen 2 Uhr in der Markthalle an der Kutomirskastrasse von einer Leiter und trug hierbei so schwere Verletzungen davon, daß er einige Stunden später in der Wohnung seines Bruders auf der Waschodniastrasse, wohin er gebracht worden war, verschied.

Der in der Wulczanska-Strasse No 159 wohnhafte **Tobiasz Staszewski** befand sich in der Nacht von Sonntag auf Montag im Hause No 27 an der Długa-Strasse, trat auf den Hof hinaus und stürzte im Dunkeln in eine behufs Anlegung eines Closets gegrabenen Grube, wobei er schmerzhaft, aber ungeschädliche Verletzungen am Kopf davontrug. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung im Pognanski'schen Hospital.

Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß am 26. December auf dem Zollamt in Sosnowice eine Licitation confiscirter Waaren stattfinden wird. Verkauf werden seidene, halbseidene, wollene, halbwollene und baumwollene Waaren, Leinwand, Thee, Cigarren u. a. m., Alles in Allem für 792 Rbl. 62 Kopfen.

Am Sonntag wurde der **neue Friedhof der katholischen Maria-Himmelfahrts-Gemeinde**, welcher im Dorfe Doh bei Lodz belegen ist und ein Terrain von 30 Morgen umfaßt, von Herrn Propst **Schmidel** unter Aufsicht der Herren **Pfarrer Napieralski** und **Dobrogowski** eingeweiht. Dem feierlichen Act wohnten das Kirchencollegium und viele Tausende Mitglieder der Maria Himmelfahrts-Gemeinde bei.

Gefundene Kindesleiche. Auf dem unbebauten Platz No 32 an der Kutomirskastrasse wurde in diesen Tagen die Leiche eines neugeborenen Mädchens gefunden. Zur Ermittlung der verbrecherischen Mutter ist eine Untersuchung eingeleitet.

Personalmeldungen. Durch Verfügung des Herrn Gouverneurs vom 23. November ist der Beamte der Kanzlei des Lodzer Polizeimeisters **Paul Paszkiewicz** zum Schriftführer des ersten Polizeibezirks ernannt.

Der Beamte der Petrikauer Gouvernements-Regierung **Josif Madratowski** ist mit einem Gehalt von 300 Rbl. zum Schriftführer des Lodzer Magistrats ernannt.

Der Beamte 6. Klasse des Lodzer Post- und Telegraphen-Comptoirs **Konstantin Gruszecki** ist vom 22. November an aus dem Dienst entlassen.

Der Beamte des Postcomptoirs in Gostynin **Anton Nataj** ist an das Lodzer Post- und Telegraphen-Comptoir übergeführt.

Der Beamte 6. Klasse niederer Kategorie des Lodzer Post- und Telegraphen-Comptoirs **Alexei Konowerski** ist in derselben Stellung nach Plock übergeführt.

Der Beamte 6. Klasse niederer Kategorie am Lodzer Post- und Telegraphen-Comptoir **Alexander Kowalewski** ist aus dem Dienst entlassen.

Ueberfahren. Am Sonnabend überfuhr der Kutscher des Herrn **Hartig**, **Ignaz Stempin**, vor dem Hause No 89 in der Gogolnians-

Strasse eine Frau mit Namen **Marianne Eybura** und verursachte ihr unbedeutende Verletzungen.

Am Tage darauf um 6 1/2 Uhr Abends wurde der in der Panska-Strasse No 95 wohnhafte **Johann Kromp** von dem Keilich'schen Kutscher **Wojciech Nowak** überfahren und erhielt Verletzungen am rechten Bein und an der Brust.

Endlich am Sonntag gegen zehn Uhr Abends überfuhr der Kutscher des Hausbesizers **Dobranicki** (Petrikauer-Strasse No 113), **Michael Ignazak** an der Ecke der Petrikauer- und Dzielnastrasse den in der Długa-Strasse No 46 wohnenden **Karl Adam**. Der Ueberfahrene erlitt Verletzungen am ganzen Körper und einen Bruch des linken Unterarms.

Die jionistische Bewegung macht auch in unserer Stadt Fortschritte. Wie an anderen Orten, ist demnächst auch hier das Entstehen eines jionistischen Damenkreises zu erwarten, denn einige hiesige Damen aus der jionistischen intelligenten Gesellschaft sind so eifrige Anhängerinnen des Jionismus, daß sie bereits die erforderlichen Schritte zur Gründung einer Gesellschaft von „Töchtern Jions“ gethan haben.

Polnische Blätter prophezeien in diesem Jahr hohe Preise der **Weihnachtsbäume**, geben aber die Gründe der zu erwartenden Theuerung nicht an, sodas vorläufig noch nicht festgestellt werden kann, in wie weit die Prophezeiung Glauben verdient.

Wie der „Kur. Warsz.“ erfährt, ist nunmehr auch dem Moskauer Handelshause **K. H. Schön** die Erlaubnis erteilt worden, **Vorstudien zum Bau einer Bahn von Warschau nach Kalisch** über Sochaczew — Lodz — Sieradz, sowie einer zweiten Linie über Sochaczew — Lengzyc, mit einer Zweiglinie Sieradz — Wieruszow zu unternehmen, und ist hierzu eine Frist von 1 Jahr bewilligt worden. An Unternehmern für Vorstudien zur Warschau-Kalischer Bahn fehlt es nun nicht: hoffen wir, daß dieselben bald zu einem günstigen Resultat führen möchten.

Diebstähle. Am vorigen Sonnabend brachen Diebe mittelst Nachschlüssel in die Wohnung von **Josif Rod.**, Petrikauer-Strasse No 223, ein und stahlen verschiedene Gegenstände im Gesamtwert von 91 Rubeln. Den Thätern ist man noch nicht auf der Spur.

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag stiegen Diebe von der Lodka aus über den Zaun auf den Hof des Hauses No 2 auf dem Alten Ringe. Mit Nachschlüsseln öffneten sie dann die Thür zum Laden von **Hensch Lucki** und stahlen hier aus einer Schublade 32 Rubel in baarem Gelde, eine goldene Damenuhr im Werthe von 72 Rbl. und einen von **Berel Grünberg** ausgestellten Wechsel über 200 Rubel. Die Diebe entkamen unbedenkt auf demselben Wege, den sie gekommen waren.

Mißhandlung. In einer der kleinen Wohnungen des Hauses No 40 in der Widzewastrasse spielte sich in der Nacht von Sonntag auf Montag folgende Scene ab. Der Bewohner der Stube, **Michael Wideniew**, schloß die Thür ab und begann seine Zimmerwirthin **Christine Anders**, eine Frau von achtundvierzig Jahren, unbarbarisch zu prügeln; dabei schwang er ein Messer in der Hand und drohte sie zu erstechen. In ihrer Todesangst wußte die gemißhandelte Frau keine andere Rettung, als das Fenster zu öffnen und aus dem ersten Stock auf den Hof hinauszuspringen. Dabei brach sie sich den rechten Unterarm. Die Frau wurde ins Alexander-Hospital gebracht und gegen ihren rohen Mitbewohner eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Von der Lodzer Fabrikbahn. Die Passagiere des Zuges, der am Sonntag um 5 Uhr 40 Minuten von hier abgegangen war, wurden von tödtlichem Schrecken befallen, als der Zug im Stadtwalde plötzlich durch Signale der Bahnwärter angehalten wurde. Alles stürzte aus dem Waggons und fragte nach der Ursache. Es erwies sich, daß man vergessen hatte, die Post mitzunehmen. Erst als diese zur Stelle geschafft und im Postwaggon untergebracht worden, konnte der Zug mit einer Verspätung von einer Viertelstunde seine Reise fortsetzen.

Wegen Uebertretung des Fabrikreglements sind in der Woche vom 22. bis zum 29. November siebzehn Droßkenufscher von den Chargen der Polizei angehalten und zu gesetzlicher Verantwortung gezogen worden.

Wohltätigkeits-Vorstellung. Zum Besten armer ictorischer Kranken fand am Montag im Victoria-Theater eine Vorstellung statt, bei welcher Herr **Mieczyslaw Frankel** vom Warschauer Regierungstheater mitwirkte. Aufgeführt wurde das Graf **Fredro'sche** Lustspiel „**Pan Jowialski**“, das eine sehr freundliche Aufnahme fand und sämtlichen Darstellern, Herrn **Frankel** an der Spitze, reichen Beifall einbrachte. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig und da ferner namhafte Ueberzahlungen gemacht wurden, so dürfte für den humanen Zweck eine hübsche Summe eingeslossen sein.

Infolge der anhaltenden ungewöhnlich **warmen Witterung** ist die Schiffsahrt auf der Weichsel zur Zeit ebenso lebhaft wie im Sommer. Fast alle Tage kommen mit verschiedenen Gütern beladene Barken aus dem Auslande an, und aus Warschau gehen noch jetzt täglich drei Dampfer ab. Die Unternehmer, die sich mit der Gewinnung von Flußsand befassen, benutzen gleichfalls das warme Wetter und verdoppeln die Zahl ihrer Arbeiter, um möglichst große Sandvorräthe für die kommende Bauzeit vorzubereiten.

Licitation. Das Immobilien der Erben des verstorbenen **Franz Schorsch**, im Dorfe **Staniowa Góra**, Gemeinde **Gospodarz** im Lodzer

Kreise, gelegen, wird am 4. (16.) Januar 1899 im Lodzer Friedensrichter-Plenum öffentlich verkauft werden. Die Licitation beginnt mit der Summe von 450 Rbl.

Der Petrikauer Cameralhof macht bekannt, daß dem Inhaber eines Ladens in Lodz **David Helbert** gestattet worden ist, mit Wechselblanketten und Stempelmarken zu handeln.

Im **Thalia-Theater** gelangt heute die am Sonntag mit großem Jubel aufgenommene Operette „**Fatinixa**“ bei halben Preisen zur ersten Wiederholung.

Aus dem Geschäftsverkehr. Prächtige und sinnige Weihnachtsgeschenke finden wir in der Buch-, Musikalien- und Papier-Handlung von **L. Zoner**, Petrikauer-Strasse No 108 und zwar Prachtwerke, Klaffter, Jugendbücher, Gebet- und Gesangbücher, Poesie-Albums, Papeterien, Briefmarken- und Postkarten-Albums, Gesellschaftsspiele, Schreibesessajres, Bilderbücher, Erbauungsschriften, Photographie-Albums, Portefeuilles, Schreibmappen, Taschkasten, Reißzeuge u. c.

Die Korbwaren-, Kinderwagen- und Bambus-Wübel-Fabrik von **Nudolf Gall** hier, Nawrot-Strasse No 4, stellt als passende Weihnachtsgeschenke Puppenwagen, Papierkörbe, Blumentische, Gaud- und Kaffhörchen, Blumenkörbchen, Spielwaren aus Rohr, sowie Bambusmöbel in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 11. December, das ist am 3. Ziehungstage der 5. Klasse der 171. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:
Auf Nr. 7469 No. 8000.
Auf Nr. 11849 und 16782 zu je No. 4000.
Auf Nr. 5038 No. 1000
Auf Nr. 4313, 6140, 10705, 11757, 13791, 16180 und 18202 zu je No. 4000.
Auf Nr. 783, 2960, 5603, 6139, 9102, 11882, 12123, 14520 und 18083 zu je No. 200.
Auf Nr. 2521, 2680, 3194, 4113, 4247, 5658, 6438, 7195, 8299, 7321, 9573, 10620, 11021, 11678, 12326, 13405, 13524, 16697, 16947, 18698, 18873, 19733, 20352, 20405, 21433 und 23430 zu je No. 100

Ueber die **Millionäre in New-York**, deren Vermögen sich nur noch nach Milliarden berechnen läßt, plaudert ein Mitarbeiter der „Revue des Bernes“, der durch verwandtschaftliche Beziehungen selbst diesem Kreise angehört: „Wie schroff die Rangunterschiede unter diesen „Vierhundert“ auftreten, zeigte sich erst kürzlich wieder bei dem Hochzeitsfest, das die Familie Duer in ihrem Palais veranstaltete. Nur diejenigen waren geladen, die ein Vermögen von mehr als 2 Milliarden 500 Millionen aufweisen konnte! Und wie alte amerikanische Familien, die fast an diese Grenze heranreichten, wurden zum ersten Male bei derartigen Festlichkeiten nicht eingeladen. Das ist wichtig, denn es bedeutet eine neue Etappe in der Entwicklung des amerikanischen Millionärenwesens. Mit dem Widerstand dieser alten Familien, die den Beinamen „Knickerbockers“ führen, hatten die Duer und Bandelbitt einst schwer zu kämpfen. Sie machten den „Milliardären“ von heute den Rang in der Gesellschaft streitig. Es ist erst 15 Jahre her, daß bei Gelegenheit eines größeren Festes bei Vanderbitt zwischen zwei Damen aus dem Kreise der „Knickerbockers“ nachfolgende Unterhaltung geführt werden konnte: „Gehen Sie zu diesem Ball? Diese Vanderbitts werden sicherlich immenses Geld ausgeben. Wir sollten das Opfer bringen, uns für einen Moment dort zu zeigen.“ „Ja“, lautete die Antwort, „wir thäten gut daran, hinzugehen. Es ist interessant zu wissen, wie diese Leute leben können. Natürlich kann man nicht daran denken, regelrecht mit ihnen zu verkehren, aber heute kann man wohl eine Ausnahme machen.“ — Dieser Ball bei Vanderbitt bedeutete ein Ereigniß in der vornehmen Welt von New-York; er gab erst eigentlich den Anstoß zu einem neuen gesellschaftlichen Leben im großen Stil. Bis da nämlich wurden die Feste der Millionäre noch nicht in den großen Palästen gefeiert, die sie heute bewohnen. Höchstens mieteten sie für ihre Gäste den Saal der Musik-Akademie. Vanderbitt war der erste, der sich ein großes Palais für nicht weniger als eine Million Mark erbauen ließ und hier das eben erwähnte Fest veranstaltete. Die anderen Millionäre folgten bald seinem Beispiel, und seitdem ist die Concurrenz auf diesem Gebiet gestiegen. Man sucht sich immer mehr in luxuriösen Festen zu überbieten. Bei einem Ball der Bradley Martin wurden kürzlich zwei Millionen Mark ausgegeben. Dadurch sind dann die „Knickerbockers“ immer mehr zurückgedrängt worden, und heute ganz aus der „Gesellschaft“ verschwunden. Das erreichten die neuen Millionäre zum großen Theil auch damit, daß sie die Lebensart der europäischen Aristokratie getreulich copirten, denn dagegen konnten die „Knickerbockers“ mit ihren Provinzialismen nicht aufkommen. Stammbäume schossen aus der Erde, wappentündige Männer fanden sich, die den Nachweis der königlichen Abkunft eines Millionärs zu ihrer Specialität machten. Der amerikanische „Adel“ kennt nämlich drei Kategorien: Zu der ersten gehören alle die Familien, die vor der Unabhängigkeitserklärung schon in Amerika ansässig waren (American Ancestry), zu der zweiten die Familien, die mit ihren Künsten und Waffen ihre Staatsangehörigkeit vor dem Jahre 1800 nachweisen können (American Heraldica), die dritte und höchste Stufe aber ist die mit dem Titel „Americaner mit königlicher Abstammung“. Charles S. Brown, der sich „Mitglied der amerikanischen hist-

rischen „Gesellschaft“ titulirt, ist heute der genialste Specialist für den Nachweis königlicher oder kaiserlicher Herkunft. So hat er festgestellt, daß der Millionär Jacob Astor direct und legitim — das wird natürlich zwei unerläßliche Voraussetzungen — von dem König Heinrich IV. in England abstammt, und bei einem Andern führt er die Genealogie zurück bis zur Eroberung der Normandie. Und alles das stammt aus dem Wappenbuch eines Wagenfabrikanten vom Anfang des vorigen Jahrhunderts, in das der Fabrikant die Wappenschilder seiner Kunden vorgezeichnet hat. Das ist das Haupt-Archiv der amerikanischen Aristokratie.

— Eine vernehme Hochzeit in Mexico. Die Stadt Mexico ist vor kurzem in freudiger Aufregung gewesen. Die bildschöne, kaum 16jährige Tochter des einkünftigen Palastgouverneurs, Carmen de Padilla, wurde unter großem Pomp im Templo de Santa Brigida einem der reichsten jungen Aristokraten des Landes, Senor Juan d'Andrade, angetraut. Obwohl eine äußerst zahlreiche und vornehme Versammlung der kirchlichen Ceremonie beiwohnte, bestand der eigentliche Hochzeitszug nur aus wenigen Personen. Ein mexikanisches Brautpaar darf kein großes Gefolge von Brautjungfern u. haben. Ein reizend costümirtes kleines Mädchen mit einem wahren Engelsköpfchen trug die lange, weiße Atlaschleppe der schönen Carmen, und der kleinen Maid auf dem Fuße folgten nur noch die Eltern der Braut und des Bräutigams. Das elegante, kostbare Trautkleid, eine Pariser Toilette, hat die angehende junge Frau erst eine Stunde vor der Trauung zu sehen bekommen. Die Sitte erfordert es, daß der Bräutigam nicht allein für die vollkommen fertige Brautrobe sorgt, sondern auch den ganzen Trousseau für seine zukünftige besorgt. In dieser, wie auch in mancher anderen Beziehung sind die mexikanischen Bräute wirklich glückliche Wesen. Sie haben nicht nötig, monatelang vor dem wichtigen Tage von Geschäft zu Geschäft zu laufen, unzählige Interviews mit Modistinnen, Siederinnen und Nähmaschinen abzuhalten und all die tausend Kleinigkeiten zu besorgen, ohne die eine Brautausstattung nicht als vollständig betrachtet wird. Diese ganzen großen und kleinen Mühen nimmt der zukünftige Gatte auf seine Schultern, und trotz dieses für die Mehrzahl der männlichen Gemüther gewiß höchst abschreckenden Umstandes bleibt im fernen Mexico selten ein junges Mädchen sitzen. Ebenso wenig hört man dort jemals von einem auseinandergegangenen Verlobniß. Vielleicht gerade, weil den Männern das Geirathen und schon das Courmachen überaus schwer gemacht wird, halten sie desto fester, wenn sie die Erlörene einmal errungen haben. Das holde Gouvernementsröthchen Carmen zählte erst zwölf Lenze, als der neunzehnjährige Juan d'Andrade sie mit ihren Eltern auf der Straße zu sehen bekam und sich sofort in sie verliebte. Fast volle vier Jahre hat der stattliche Jüngling Tag aus Tag, ein vor den Fenstern der jugendlichen Geliebten Wache gestanden, ehe es ihm vergönnt wurde, sie vor aller Welt als seine Braut zu betrachten.

— Eine Hinterlassenschaft im Unterrock. Die gerichtliche Inventur des Nachlasses der in Bukarest verstorbenen Gräfin Walsch ist beendet. Bis jetzt fand man in den Unterrock der Verbliebenen eingenäht 1,140,000 Fr., was mit den bei dem Bankier Jamfirescu in Bukarest hinterlegten 500,000 Fr. eine Totalsumme von 1,640,000 Fr. ergibt. Die Gräfin hatte über ihre Ausgaben in genauer Weise Buch geführt und in einer Anzahl von Notizbüchern selbst Ausgaben von fünf und zehn Centimes gebucht. Unter den Registern befindet sich auch eines, in welchem die Kosten ihres mit ihrer Tochter geführten Processes verzeichnet sind. Er führt den Titel: „Proceß mit meiner Tochter, der giftigen Schlange“. Wie aus dem Register ersichtlich ist, hatte die Gräfin in dem Alimentationsproceß, den ihre Tochter gegen sie angestrengt hatte, mehr als 30,000 Fr. vorausgibt, nur um ihr nicht die für ihren Lebensunterhalt notwendigen 300 Fr. monatlich bezahlen zu müssen.

— Eine ebenso eigenartige, wie werthvolle Anstellung hat gegenwärtig das Schaufenster der bekannten Berliner Juwelier-Firma J. C. Kurth Sohn, Neus Hofstraße 5, gegönnt. 1847, aufzuweisen, die das lebhafteste Interesse aller Passanten und vor Allem das Wohlgefallen der Damenwelt erregt. Es ist eine **Sammlung von Modellen der größten und schönsten Diamanten in Originalgröße.** Jeder dieser 15 größten und interessantesten Diamanten der Welt kann ein Stück Weltgeschichte erzählen und repräsentirt in seiner Echtheit ein ansehnliches Vermögen. Ein wahrhaft blendendes, prachtvolles Farbenspiel geht von diesen Steinen aus, die den kostbaren Originalen in Allem, selbst in den Fehlern, gleichen. Da ist zunächst der „Regent“, oder auch „Pitt“ genannt, ein Brillant vom reinsten Wasser und prachtvoll geschliffen, der einen Werth von über 3 1/2 Millionen Mark besitzt und sich im französischen Kronschatz befindet. Dieser Stein stammt aus den Minen von Partal, wo ihn im Jahre 1702 ein Sklave fand, dem er später von einem Matrosen geraubt wurde. Der Gouverneur von Madras, Thomas Pitt, kaufte den Stein von einem Diamantenhändler, und 1717 kam er für 135,000 £ in den französischen Schatz. Aber auch in Berlin befand sich einmal der echte „Regent“; die Republik verpfändete ihn an einen Kaufmann Tresslow in Berlin, der ihn bis zu seiner Wiedererlösung behielt. Später schmückte er den Degen Napoleon's I. Ein ovaler Sternbrillant ist der Stein „Kaiserin Eugenie“, der seinen Namen seiner Besitzerin, der unglücklichen Kaiserin von Frankreich, verdankt. Der dritte

Diamant „Deloff“ bildet die Spitze des russischen Reichscepters. Er wurde nach der Ermordung des Schah Nadir von einem französischen Grenadier gestohlen, ging dann für 14,000 Thaler an einen Schiffscapitän, später an einen amerikanischen Kaufmann und im Jahre 1772 für 450,000 Rubel an die Kaiserin Katharina II. von Rußland über. Im Besitz einer russischen Fürstin befindet sich der „Polarstern“, während der „Stern des Südens“, der erst im Jahre 1853 in Brasilien von einer Negerin gefunden wurde, Eigentum eines vornehmen Holländers ist. Der berühmteste Diamant ist der „Koh-i-noor“ oder „Berg des Lichtes“, der im Jahre 1851 auf der Londoner Ausstellung erschien. Seine Heimath ist Indien, und bis in das graue Alterthum reichen die sagenhaften Ueberlieferungen von diesem Stein.

Im Jahre 1813 kam der Stein nach Lahore, wo er mit den übrigen Kronjuwelen den englischen Truppen zur Beute fiel. Die ostindische Compagnie schenkte ihn am 3. Juni 1850 der Königin Victoria, die ihn noch heute als kostbaren Schatz besitzt. Die Schönheit dieses Diamanten ist unvergleichlich, es giebt keinen, nur annähernd so großen Stein, der dem Koh-i-noor, was edle Form, Reinheit, Glanz und Feuer anbelangt, an die Seite gestellt werden könnte. Ein Riesendiamant ist der „Groß-Mogul“; er stammt ebenfalls aus Indien, soll aber schon seit Jahrhunderten verloren, vielleicht gar vernichtet sein. Dann sind noch zu erwähnen der „Florentiner“ oder „Toscaner“, der sich im österreichischen Schatz befindet und auf 700,000 Thlr. geschätzt wird; der „Nigott“ im Besitz des Vicarings von Egypten; der „Sancy“, der die wunderlichsten Schicksale hatte und schließlich in französischen Besitz kam; der „Schah“ im russischen Reichschatz; der Diamant „Hope“, vom reinsten Blau, nach seinem früheren Besitzer, dem Parlamentsmitglied Th. Hope, genannt, und jetzt im Besitz der Herzogin von New-Castle, die ihn für 25,000 £ erwarb; endlich der „Pasha von Egypten“, der für 700,000 Fr. in den Besitz des Vicarings von Egypten überging. Jeder dieser echten Diamanten ist in gewissem Sinne ein Zeuge weltgeschichtlicher Begebenheiten, und von diesem Standpunkt aus finden und verdienen auch die getreuen Originalen nachgeahmten Modelle die allseitige Beachtung der Kenner.

Telegramme.

Berlin, 12. Dezember. Das Präsidium des Reichstags, die Herren Graf Ballestrem, Dr. v. Frege und Reinhard Schmidt, wurden gestern Mittag 12 1/2 Uhr im hiesigen königlichen Schlosse vom Kaiser empfangen. Wie im vorigen Jahre, so gestaltete sich auch diesmal die Audienz zu einem politischen Vorgang von hohem internationalen Interesse, da der Kaiser dabei wieder Veranlassung nahm, in mehr als dreiviertelstündiger Unterhaltung ein Bild von der Weltlage in großen Zügen zu entwerfen. Den Ausgangspunkt der Discussion, die sich in durchaus zwanglosen Formen bewegte, bildete, wie zu erwarten war, die Militärvorlage. Ohne Schwarzmalerei führte der Kaiser aus, daß die Lage ernst und Veränderungen in der politischen Constellation eingetreten seien. Die widerstrebenden Interessen einzelner Großmächte wären jetzt klar zu Tage gekommen, und es gewinne den Anschein, als ob die Entwicklung der Dinge ihrer Lösung in näherer oder entfernterer Zukunft entgegengehe. Unter diesen Umständen sei es besonders erfreulich, daß Deutschland zu allen Mächten durchaus freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Trotzdem müsse man, wie bisher, auch in Zukunft für alle Fälle vorbereitet sein. Dies wäre auch der Zweck der neuen Militärforderungen, die aus Rücksicht auf die Sienerkraft des Volkes sich auf das Mindestmaß des Nothwendigen beschränken. Der Kaiser äußerte sich übrigens befriedigt über die Aufnahme, welche die Vorlage in der Presse gefunden habe, und es schien, als ob er an ihrer Annahme gar nicht zweifelte.

Elberfeld, 12. Dezember. Der Mörder Bühlung, welcher in der Nacht vom 20. zum 21. Juli vorigen Jahres den Arbeiter Borchert mit einem Dachdeckerhammer ermordete, ist in Algier verhaftet worden und wurde heute ins Elberfelder Gefängniß eingeliefert.

Wien, 12. Dezember. In Agram wurde Mottaßitz Keglevich zu sechs Jahren Festungshaft verurtheilt wegen Fälschung von Wechseln im Betrage von einer halben Million auf den Namen der Kronprinzessin.

Wien, 12. Dezember. Der Kaiser soll gestern dem Baron Banffy Geduld und Ausdauer empfohlen und gesagt haben: „Halten Sie nur aus, ich werde auch bei Ihnen aushalten.“ Der Kaiser fügte bei, er habe Badeni gepöfirt, um die Ruhe im Reichsrath und den Straßen Wiens her-

zustellen; das Opfer sei aber vergeblich gewesen, er wolle nicht mehr unnütze Opfer bringen.

Wien, 12. Dezember. Die Obstruction im Reichsrath, die in letzter Sitzung von den Vertretern der deutsch-fortschrittlichen und der deutsch-nationalen Partei gegen die Regierungsvorlagen, betreffend das Budget und das Ausgleichsprovisorium, angekündigt wurde, hat wenig Aussicht auf wirksamen Erfolg, da die Christlichsozialen nach Verhandlungen des Prinzen Liechtenstein mit dem Handelsminister Dipauli beschlossen haben, neutral zu bleiben, und die Sozialdemokraten Willens sind, die Obstruction zu bekämpfen, weil sie der Regierung den Vorwand zur Anwendung des § 14 bieten.

Paris, 12. Dezember. In den das Cherche-midi-Gefängniß umgebenden Straßen erwarteten die von Drouot aufgegebenen Nationalisten das Signal zur Manifestation gegen Picquart.

Seine Frau, deren in Picquarts Wohnung seinerzeit von der Militärjustiz beschlagnahmten Briefe einem Fälscher als Vorlage bei der Fälschung der Adresse des Kohprotestbriefes gedient haben, ist eine geschiedene Frau Monier.

Paris, 12. Dezember. Labori befindet sich seit Mittag bei Picquart im Cherche-midi-Gefängniß. Picquarts Freilassung dürfte heute noch nicht erfolgen.

Polizei und republikanische Garden wurden in großer Zahl an verschiedenen Punkten aufgestellt. Alle Bahnhöfe sind besetzt.

Barcelona, 12. Dezember. Ein im Bau begriffener Wasserleitungsanal stürzte ein; 18 Personen sind dabei ums Leben gekommen. Die Katastrophe ist wahrscheinlich durch durchdringendes Wasser verursacht worden.

New-York, 12. Dezember. Das Kriegsschiff „Massachusetts“, welches die hiesige Marineverft verlassen hatte, um nach Hampton Roads zu gehen, traf bei Governor Island auf ein Hinderniß. Drei Schiffsabtheilungen wurden aufgerissen. Das Kriegsschiff ist ins Dock zurückgegangen, wo die Ausdehnung der Beschädigung festgestellt werden wird.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel. Herren: Beck aus Gironadi, Mueberg aus Riga, Rolle aus Berlin, Jacquesohn aus Geneschen, Ruppelt, Ortner und Barbalat aus Klischinow, Schuler aus Radom, Alina und Goldmann aus Warschau, Pinski und Goldstein aus Kattowitz, Enderley aus Berlin, Krieg aus Jittau, Keworlow aus Moskau.

Hotel Victoria. Herren: Lubozyc aus Bzunska-Wola, Zachimowicz aus Petrikau, Czudnowski aus Charlow, Borzysowski aus Bendzin.

Hotel de Pologne. Herren: Kamocki und Blucki aus Warschau, Damon aus Laß.

Hotel Europe. Herren: Radoszycki aus Gwaraczew, Weismann aus Warschau.

Hotel Venezia. Herren: Puter aus Kolo, Zammann aus Dzialoszyn.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 5. bis 12. Dezember 1898.

Getauft: 14 Knaben, 18 Mädchen.
Getraut: — Paare.
Aufgebeten: —
Gestorben: 6 Kinder und folgende erwachsene Personen:
Emma Sommerfeld geb. Lindner, 39 Jahre.
Tobtgeboren: 1 Kind.

(Evangelische Confection in Zgierz.)
Vom 29. November bis 11. Dezember 1898.

Getauft: 6 Knaben, 8 Mädchen.
Getraut: — Paare.
Aufgebeten: —
Gestorben: 2 Knaben, 4 Mädchen, — Mann, 2 Frauen.
Tobtgeboren: — Kind.

(Evangelische Confection in Pabianice.)
Vom 4. bis 10. Dezember 1898.

Getauft: 6 Knaben, 2 Mädchen.
Aufgebeten: —
Getraut: —
Gestorben: 5 Kinder.
Tobtgeboren: — Kind.

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 £strl.,
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark,
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22 1/2 für 100 Francs
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.
Checks:
auf London zu 94,40 für 10 £strl.,
auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark,
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.

auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts aus Goldmünze um in unbeschränkter Summe 1) Rubel = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Neigold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886	zu 15 R.	— R.
— 1896	zu 15	45
Imperiale aus früheren Jahren	15	45
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896	7	50
Halbimperiale aus früheren Jahren	7	72 1/2
Dulaten	4	63 1/2
	16.	Juli 1898.

Getreidepreise.

W a r s h a u, den 2. Dezember 1898.

		(in Waggonladungen pro Pud Kopelen)	
Weizen.	von	518	—
Fein Mittel Ordinar	„	—	—
Roggen.	„	70	81
Fein Mittel Ordinar	„	80	83
Safer.	„	—	—
Fein Mittel Ordinar	„	88	90
	„	75	80
	„	65	70
Gerste.	„	—	—
Fein Mittel	„	65	73

Coursbericht.

		W a r s h a u, den 9. Dezember 1898.		W a r s h a u, den 12. Dezember 1898.		W a r s h a u, den 9. Dezember 1898.	
Berlin	100 Mark	216	216	48	30	48	30
London	100 £strl.	45	45	9	37	9	37
Paris	100 Fr.	25	25	37	40	37	40
Wien	100 Fl.	25	25	78	45	78	45
St. Petersburg	100 Rub.	4	4	—	—	—	—
S e c h s e l		Gilt	Gilt	Gilt	Gilt	Gilt	Gilt
G e l d		cont	cont	cont	cont	cont	cont
S e n n a c h t		46.30	27 1/2	—	—	—	—

Inserate.

Dr. med. Goldfarb
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,
Zawadzka-Strasse Nr. 18
(Ede Bulcansta Nr. 1), Haus Grodenstl.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Zahnarzt R. Littwin
wohnt Petliarskerstr. Nr. 108, Sa-8 Ende, neben S. J. Heijel. Schadhafte Zähne werden schnell u. plombrt. A-schwärzige Beschaffenheiten werden schnellstens ausgeführt.
Honorar für Arbeiter bedeutend ermäßigt.

Zahnarzt R. RITT,
Petrikauer Str. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel
Künstliche Zähne und Plomben.

Dr. J. Abrutin,
(Spitalarzt)
Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krötkastr. Nr. 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1 im Bojanowski'schen Krankenhaus.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Greßes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



Als hochelegante Weihnachtsgabe

empfehle die

Buch- u. Papierhandlung von L. ZONER, Petrikauer-Str. Nr. 108

farbige Emaille-Bilder

in verschiedenen Größen u. zu äußerst zu änglichen Preisen.

Diese prächtigen Reproduktionen berühmter Gemälde bilden einen künstlerischen Schmuck für Salons und Boudoire.

Wissenschaftliche

Vorbereitungs-Anstalt Minerva,

Breslau, Fürstenstraße 43,

Einjährig-Freiwilligen-, Primaner- und Fähnrichs-Examen, sowie für alle höheren Gymnasial- und Real-Classen, gleichzeitig aber auch für allgemeine wissenschaftliche Fortbildung von Ausländern. Die vorzüglichsten Resultate sind durch Referenzen u. Anerkennungs-schreiben nachweisbar.

In Verbindung mit der Anstalt, die in eigener Villa mit parkartigem Garten vorzüglichste gesunde Lage bietet, ist beste Pension bei allseitig physisch, geistig, moralisch und gesellschaftlich erziehender Pflege.

Prospecte, Empfehlungen, genaue Auskunft durch den Vorstand Oberst von Walther u. den wissenschaftlichen Leiter C. Seigel. (Dichtb. 2, 1)

Das Corset-Atelier

Anna Laferska

in Lodz, Konstantiner-Str. Nr. 10, Filiale Petrikauer-Str. Nr. 184,

empfehle eine große Auswahl in fertigen Corsets und übernimmt Bestellungen und Reparaturen, sowie Corsets zum Waschen und Umarbeiten.

BUCHFÜHRUNG

Verlangen Sie Prospect und Probebrief.

GRATIS

COMPTON

Rechnen. Schönschrift etc.

Bessere Stellung!

Höheres Gehalt!

F. SIMON, BERLIN O. 22.

Sarzer Kanarienvogel, feinste Sänger, die sowohl Abends bei Nacht wie am Tage singen, darunter auch Nachtigallen-Schläger, sind soeben ein großer Transport eingetroffen, so auch rotke und graue Kardinäle, chinesische Nachtigallen, das ganze Jahr singend, verkauft. Mikolajewska-Str. Nr. 59 im Hotel Rom, vis-a-vis dem Gymnasium.

Fritz Rosenbusch, Vogelhändler aus St. Andreasberg.

Bulldogg, gelb, 2 Jahre alt, echt englischer Rasse, guter Wächter und Kattenjäger, sowie auch gut dressirt, ist Abreise halber zu verkaufen.

Nähres bei Alexander Wasilewski, Edle Radwanska u. Petrikauerstr. Nr. 11, Haus 2. Rajelski.

Warnung.

Hiermit erkläre ich sämtliche Wechsel, welche ich dem Sp-Agenten M. Poyanowski gegeben habe, für ungültig und warne vor Kauf derselben, da ich solche Wechsel schon längst bezahlt habe und sie mir auf unerklärlicher Weise abhandeln gekommen sind. Gerichtliche Schritte werden eingeleitet.

Th. Robert Wassermann, Mikolajewska-Str. 28.

Deutsch-russische Uebersetzungen

werden korrekt und zu möglichem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинский Листокъ.“

In H. Zirkler's Handels-Klassen

hat der Unterricht begonnen. Tages- und Abendschüler werden aufgenommen. Nawot Nr. 37.

Trostlose Zustände.

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigte mexil. Patent-Silberwarenfabrik haben sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarendorräthe gegen eine geringe Vergütung für Abo-löhne abzugeben.

Nur echt wenn mit diesem Stempel.



- Wir verschenken fast so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:
- 6 St. feinste mexil. Pat.-Silber-Messer u. engl. Klinge.
 - 6 " massive " " " Gabeln a. einem St.ck.
 - 6 " schwere " " " " " " "
 - 6 " elegante " " " " " " "
 - 6 " prächtige " " " " " " "
 - 6 " massive " " " " " " "
 - 6 " zerlegte " " " " " " "
 - 6 " gravirte " " " " " " "
 - 1 " schwere " " " " " " "
 - 1 " " " " " " " " "
 - 1 " hochfeines " " " " " " "
 - 2 " elegante " " " " " " "
 - 2 " effectvolle " " " " " " "
- also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von nur 10 Rubel (incl. Ueberbringungskosten u. Riste (höchster Preis 40 Rubl.)

Das mexil. Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages von 10 Rubel (Nachnahme nach Ausland nicht zulässig) sofort franco nach jedem Del expedirt und sind Bestellungen nur zu richten: An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburgerstr. 23. Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risiko ausgeschlossen. „Soll pro Service circa 2 Rubel, welche beim Empfang der Waare zu zahlen sind.“

Weizen-Stärke-Fabrik

KARL HÖPPNER,

Baszopowa-Str. Nr. 25, Rogatki Powazkowie, Warschau

Die neueröffnete Warschauer Ledergalanterie-Werkstatt von

HERMANN FOGELBAUM,

Dzieln-Str. 23

mit feinsten eine große Auswahl von Portemonnaies, Necessaires u. s. w. Stickerien zum Einfassen. Sämmtliche Bestellungen und Reparaturen werden prompt ausgeführt.

1-te Privatheilanstalt

- Zawadzkastr. Nr. 12.
- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
- 10-11 Dr. Maybaum, Augen- und Darmkrankheiten.
- 10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Sonntag)
- 12 1/2, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynäc. (außer Dienst- u. Freitag)
- 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungens- und Herzkrankheiten (außer Montag)
- 1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag)
- 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag)
- 2-3 Dr. Likternik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend)
- 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kind-erz. (Dienstag u. Freitag)
- 4-5 Dr. Baado, innere u. Frauenkrankh. Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebären Dr.

Vom 1. Dezember zu verleben wöchentlich, mit oder ohne Zustellung 300 Garnier

frische Milch.

Zu ertragen Przejazd Nr. 11 im Comptoir.

Stellung. Existenz.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher prälimirtes Unterrichts- BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospect. Sicher, Erfolg garantirt

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede-Elbing, Preussen.

Im Sanatorium für chirurgische und Frauen-Krankheiten

der Doktoren Reichstein u. Wawelberg, Warschau, Brzowa Nr. 3 werden aufgenommen Kranke zur Heilung, Operationen und Geburtsfälle. Unentgeltliche Consultation im Ambulatorium von 10-12 Mittags.

Im Baden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Str. 101, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Zum Weihnachtsfest

habe ich billige, praktische und geschmackvolle Geschenke vorgefertigt u. z. Ringe, Armbänder, Brochen, Ohrringe, Chatelains, Brocheques, Busennadeln, Ketten, Portecigarses u. viele andere Gegenstände, sowie eine große Auswahl in silbernen, goldenen und Stahluhren.

Ein Paar goldene Trauringe 56. Probe von 6 Rubel an.

ALEXANDER ORACZEWSKI,

Juwelier, Warschau, Neue Welt Nr. 29, Edle Chmieleka.

Muskünfte

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das Concessionirte Bureau

S. Klaczkin,

Segeliana 36. Telephon 468.

Mostrich-Fabrik.

Das Colonialwaaren-Geschäft

H. MAEDER,

Konstantiner-Str. 43 empfiehlt zu den bevorstehenden Festtagen

Warschauer u. Wloclawer Pfefferkuchen,

Eleme, türk. ameril. und Wallnüsse, ameril. Apfelspalten u. Birnen, prima franz. u. ungarische Pfäumen, St. Petersburger Marmelade, und Biscuits, Sardinen in Del und Tomaten-Sauce, russische Badbutter u. das so beliebte Tarnogórzer Weizenmehl 1/2 in Säck. á 20 Pf. Ferner empfehle auch: Ung. Pfäumentmus, Pfeffergurken, gesottene 1898. Preiselbeeren und Pomiboren, sowie

Centrifugal-Acaciën-Honig.

Mostrich-Fabrik.

FILIA LÓDZKA

Warszawskiego Akeynego Towarzystwa Pożyczkowego zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ulicy Zachodniej Nr 31 w dniu 28 Grudnia (9 Stycznia) 1898/9 r. i dni następnych odbywać się będzie: LICYTACYA

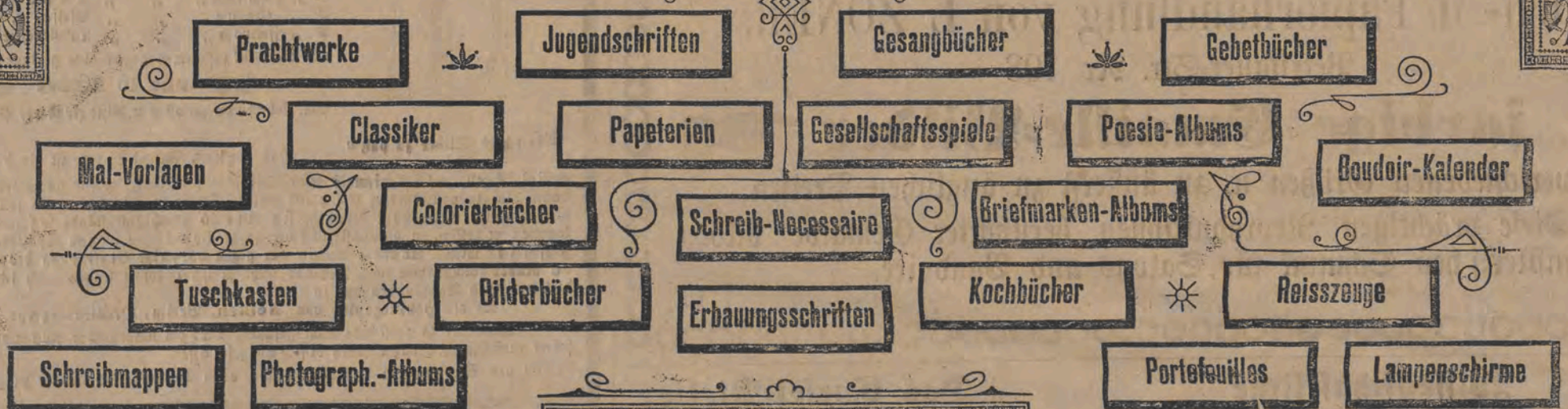
na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacji prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogłoszony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКИЙ ЛИСТОКЪ“.

Die Buch-, Musikalien- und Papier-Handlung

VON **L. ZONER, LODZ** Petrikauer-Str. Nr. 108.

Empfehlte in grosser Auswahl zu billigen Preisen, passend als

WEIHNACHTSGESCHENKE



Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 14. Dezember 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. teilweise halben Preisen der Plätze. Zweite Aufführung der am vergangenen Sonntag mit großem Beifall zur Darstellung gelangten Operette:

FATINITZA.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppe. Im 2. Akt: „Saragois“ (Luftiges Schattenspiel).

Morgen, Donnerstag, den 15. Dezember 1898.

Große populäre Vorstellung.

Nach längerer Pause, auf besonderen Wunsch, Wiederholung des brasilianischen Schwanks:

Die Logenbrüder.

Original-Schwank-Novität in 3 Akten von Carl Bauß u. Curt Kraus. Die Direction.

Restaurant Schnelke,

Zawadzka Nr. 4.

Heute Mittwoch, von 10 Uhr Morgens ab:

Wollfleisch, Abends: Würstchen.

Aus dank des beliebten Mager Strick und Anstadt'schen Pilsener Bieres.

Große Weihnachts-Ausstellung



SPIELWAAREN

und anderen nützlichen Gegenständen, wie Operngläser, Barometer, Thermometer, Brillen u. Bincenez, photograph. Apparate, Zauberlaternen, Kinnetoskope u. dgl. bei **A. Diering,** Petrikauer Straße Nr. 87.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle zu Geschenken geeignet eine große Auswahl von in- und ausländischen Stoffen zu Herren-Anzügen, Paletots, Schulteranzügen, Schirmstoffen, Pelzbezügen, Damenkleider- und Saquetstoffen, außerdem eine gediegene Auswahl in Reise-, Schlaf- und Pferdedecken, auch eine Partie Corbette zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hochachtung **P. Graf,** Petrikauer-Straße Nr. 89.

J. SCHNEIDER

vormals **W. Kossel,** Lodz, 95 Petrikauer Strasse 95

empfehlte der geehrten Kundschaft eine grosse Auswahl in:

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche

Wollwäsche, Strumpfwaren, Krawatten, Hosenträger, Handschuhe, Regenschirme, Damen-Corsets, Damen-Gürtel, Damen-Schleier.

Zu billigen, jedoch festen Preisen.

Zwei Paar sehr schöne Kutschpferde

sind in Dublin, Czajkowska-St. Nr. 20 zu verkaufen. Preis pro Paar 1200 resp. 1800 Rbl.

Den Winter-Unterrichts-Cursus

beginne ich in geschlossenem, wie in gemeinschaftlichen Kreisen, am Donnerstag, den 15. d. M. in meiner Wohnung Zawadzka-Str. Nr. 14, Haus des Herrn Baumgarten, erster Stock, wo die geehrten Interessenten sich zu melden belieben.

Jan. Jasiewicz, Lehrer am Gymnasium.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Kanarienvögel. Feinste Sänger aus St. Andreasberg, darunter auch Nachtigallensänger, die sowohl Abends bei Nacht wie am Tage singen, ist soeben ein großer Transport eingetroffen. Wellenfische, verschiedene Papageien, rote u. graue Kardinäle, chinesische Nachtigallen, fern r erhielt ich in großer Auswahl zur Bereicherung von Aquariums u. Salons, Gold- u. Silberfische in prachtvoller Farbmischung, Fische, Realfischfutter, Glasbehälter, Flußsand u. Wasserpflanzen für Aquariums u. sämtliche Samenarten in bester Güte, empfehle auch komplette Aquariums mit Goldfischen.

W. Gralleh, Milchstraße Nr. 34.

Młody człowiek

władający językiem ruskim, polskim i niemieckim, obznajmiony z buchalterią podwojną i czynnościami kantorowemi, posiadający chlubne świadectwa, mogący złożyć parę set rubli kaucyi, poszukuje zaraz lub od nowego roku posady, pomocnika buchaltera, magazyniera, inkasenta lub t. p.

Kaskawe oferty apraszam nadsyłać do redakcyi piisma niniejszego pod lit. A. B. 50.

PASTILLES VICHY-ÉTAT aux Sels Naturels extraits des Eaux Vendeues en boites métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT aux Sels Naturels extraits des Eaux pour fabriquer l'EAU ALCALINE GAZEUSE

500

Pod Appfel sind billig zu verkaufen Petrikauerstraße Nr. 115, Wohnung Nr. 10.

Weihnachts-Ausstellung!!

von

Spiel - Waaren, Galanterie - Waaren, Albums, Lederwaaren, Bijouteriewaaren, echte Bronzen.

Nippes, Japan-Artikel, Meerschamwaaren, Messer und Scheeren etc. etc.

Denkbar grösste Auswahl. Mässige Preise. Zum Besuch der Ausstellung ladet ergebenst ein

ROSALIE ZIELKE,

Petrkauer-Str. 85.

Zum Weihnachtsfest!

Das neu eröffnete Musik-Instrumenten- und Kinderspielzeug-Geschäft von

MAURZYCZ PEIGENBAUM,

№ 5. Zawadzkastr. № 5.

empfehl

Musikinstrumente Musikwerke u. Spielzeug, in reicher Auswahl und zu äusserst billigen Preisen.

Repräsentation der berühmtesten in- u. ausländischen Piano- u. Flügel-Fabriken.

Eigenes Atelier.

Prompte u. billigste Bedienung.

Das neu eröffnete Geschäft von Zygmunt Kwaśniewski,

Petrkauer-Strasse Nr. 35

empfehl sein grosses Lager bester chirurgischer Instrumente u. Messerwaaren, sowie complete Einrichtungen für Gebu thilft. Grosse Auswahl von Tisch-, Küchen- und Fleischer-Messern, aus der bekanntlich besten inländischen Fabrik „Gerlach“.

Sämmtliche Reparaturen werden entgegengenommen und prompt und billigst geliefert.

Die Conditorei

VON

Alexander Roszkowski

empfehl:

Bonbonnieren, Pariser und inländische, Dessert-Confekt, Chocoladen, Bonbons, Theekuchen, fertiges Gefrorenes den ganzen Winter hindurch.

Christbaumschmuck.

Acetylen-Licht.

Licht der Zukunft.

Schönste und billigste Beleuchtung

für Kirchen, Schulen, Villen, Schlösser, Fabriken, Hotels etc., sowie für Städte und Dörfer liefert die

Dresdner Acetylen-Industrie

HENRY SCHNEIDER & Co.,
Dresden — Deutschland.

Solvente rührige Vertreter

an allen Plätzen gesucht.

Prospekte gratis u. franco. Correspondenz: deutsch, französ., englisch.

JULIUS PANZER, Warschau, Wierzbowa Nr. 1.

Fabrik in Lodz, Łakowa Nr. 23

empfehl:

Wollene Normal-Wäsche, Prof. Dr. Gustav Jaegers System, Tricot-Normalwaare für Herren-Garnituren und Damen-Costüme, Blousen, Matinees, Schlafröcke und Daunen-Unterröcke, Unterröcke (Halki), seidene Blousen, Kinder-Garnituren und Kleidchen,

sowie

in der Warschauer Filiale aussortirte:

Damen-Jaquets und Pellerinen, Kinder-Paletots, -Jaquets und -Kleidchen, Wattirte Schuhe, Herren-Hemden und Kragen, Gamaschen, Hüte, Handschuhe etc. etc.

Zu bedeutend ermässigten Preisen.

In Lodz Łakowa 23.



A. Kantor,

Petrkauer-Strasse No. 16, Haus Rosen.

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam, Paris und Genf bedeutende günstige Einkäufe gemacht und empfehl dem geehrt n Publikum sein best assortirtes Lager von Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Designs aus den ersten Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- und Silber-Sachen, Cigarren- und Cigaretten-Stuis, Trauringe etc. etc. unter Aufsicherung reellster Bedienung und civiler Preise.

Meinen geehrten Kunden von Lodz und Umgegend empfehle mein reich assortirtes Lager von:

Parfüms, Seifen, Berstänber, Pnders, Eau de Cologne,

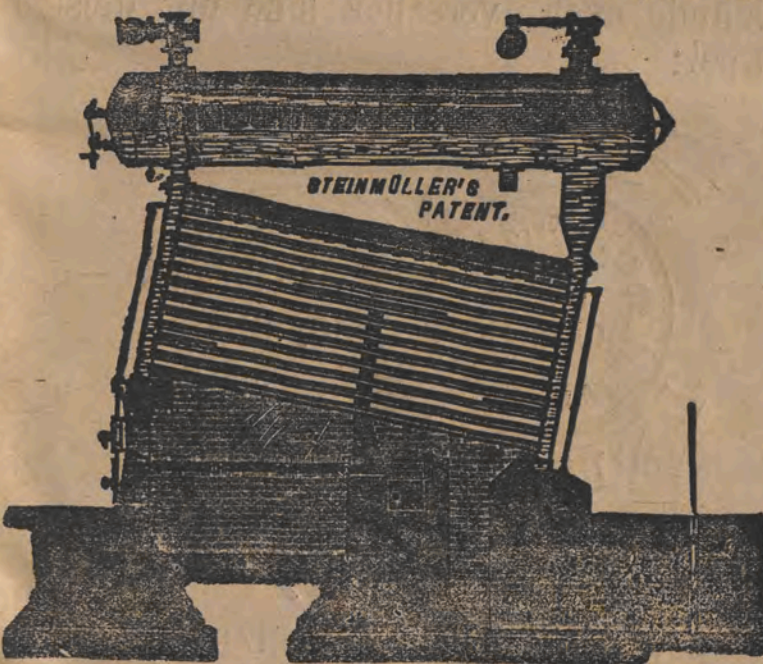
per besten ausländischen, sowie hiesigen Firmen.

Wohnungsvoll
M. Lisiecka,
Petrkau r-Str. Nr. 38.

Steinmüller-Kessel.

„Steinmüller-Weberhiger“.

für andere Kesselsysteme, für bestehende und zu errichtende Dampfanlagen.



Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:

berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Stieberkessel.

Millenniums-Bandes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.

L. & C. Steinmüller,
Summersbach (Rheinpreußen).
Größte Nöhrendampfkesselfabrik Deutschlands.
Gegründet 1874.

Die Conditorei Oskar Guhl,

Zawadzka-Str. Nr. 12,

empfehl zum Weihnachtsfest eine reiche Auswahl von Pfefferkuchen, Christbaum schmuck und Dessert-Confekt sowie Thee kuchen. Bestellungen werden prompt und sorgfältig ausgeführt.

!! Alles auf frischer Butter !!

!! Alles auf frischer Butter !!

Profiteure mit 15% Rabatt.

Profiteure mit 15% Rabatt.

Księgarnia i skład Papieru

L. ZONERA,

Piotrkowska № 108.

Piotrkowska № 108.

poleca na gwiazdkę:

kolorowe obrazy emaljowe, reprodukuje znakomitych dzieł sztuki w rozmaitych wielkościach i po cenach bardzo przystępnych.

Für eine hiesige größere Bigonespinneret wird ein erfahrener

Manipulant,

christlicher Confession, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter Chiffre L.G. sind an die Expedition dieses Bl. zu richten.

Praktische Weihnachts-Geschenke,

mit

Petersburger GUMMI Galoschen,

Linoleum-Eppich und Käufer,

Wachstuche zu Eppichen, Käufer und Tischdecken,

Plisch-Zeppe u. Käufer, Bringer in großer Auswahl

empfehl:

N. B. Mirtenbaum,

Petrkauer-Strasse No. 32.

Webererei.

Ein tüchtiger Fadmann, in der Fabrication von Buckstus, Paletot, Rammgarn- und Cheviot-Stoffen durchaus erfahren, bergeit in leitender Stellung, sucht per bald Posten als Director. Off. Anträge unter M. F. 1273 an die Exp. d. Wattes.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärke, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteurischen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zolltempel und ist versehen mit der Prochüre von Dr. Baars über den St. Raphael-Wein als Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weins- und Droguenhandlungen. Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.



Biuro obrończe

adwokatów przysięgłych Henryka Elzenberga i Kazimierza Rossmanna, Passaż Meyera Nr. 6.

Die Toilettenseifen-
und Parfumeriefabrik von
RICHARD WILDT

in **WARSCHAU**,
Filiale in **Lodz** Petrikauer-Strasse 33

empfehl zu der heranrückenden Weihnachtssaison ihr reichhaltig assortirtes Lager in sämtlichen Parfumerieartikeln und Kosmetiks.

Ganz besonders empfehlenswerth:
Veilchenseifen,
Blüthen-Eau de Cologne,
Extrait Preciosa.

Billige, jedoch streng feste Preise!

„Maison Margot“

Fiotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel
empfehl zur bevorstehenden Saison aller Art

Nouveautés:

Spitzen, Schleier, Tulle, Gazen, Applicationen, Passementeriebesätze, Phantasiebänder, Fächer, Schürzen, franz. Corslets, Boa's, Gürtel, Schnallen, Knöpfe, Blousen, Kragen u. Manchetten, Cravatten, Lavalliers, Handschuhe, franz. und Warschauer

Elegante Hüte

für Damen u. Kinder — Theater-Capottes, Jabots, Blumen.

S. GASTOROWSKI
WARSCHAU
II. Nowy-Świat II.
VENETIANISCHE

AMP E L N

L A T E R N E N

LAMPEN

Lampenschirmen in Seide und Papler.

Original englisches Glas

„Primrose“ „Blue Pearl“

BRONCE

BAMBUS-MÖBEL.

!Sehr practisch!

Zimmerleiter

zusammenlegbar

Wringmaschinen

neuester Construction

Waschmaschinen

für Hansbedarf

→ empfehl ←

K. BIELICKI

WARSCHAU, Elektoralna 25.

Fabryka cukierków i pierników

WARSCHAU, Nowy Świat 7.

Polca wyroby swoje
uznanej dobroci u wszystkich
znaczniejszych P. P.
kupców kolonialn.

„ZŁOTY UL“

BONBON-

u. Pfefferkuchenfabrik

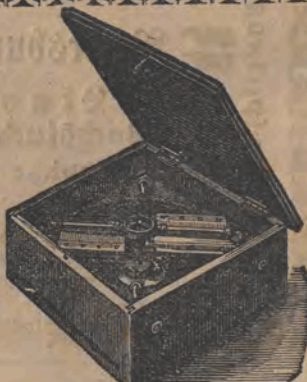
WARSCHAU, Neue Welt 7.

Empfehl seine Erzeugnisse anerkannter
Güte in allen grösser. Colonialwaarenhandlungen.



Petrikauer-
Strasse

115



Th. Lessig's
Musik-Instrumenten-Handlung
empfehl sämtliche Musikinstrumente in großer Auswahl.

Die Kinder sind unsere Welt,

Die Kinder sind unser Juwel,

Die Kinder sind unser Schatz,



Sagt man im Allgemeinen und da dem so ist — da in ihnen die Vorzüge und Eigenschaften der Eltern ruhen, so ziemt es sich Alles zu thun, um ihre Entwicklung zu fördern und ihre Gesundheit zu erhalten.

Das beste Mittel

dieses zu erreichen erwies sich das System des berühmten Hygieniker's Prof. Dr. G. Jaeger dessen alleiniger concessionirter Fabrikant im Russ. Reich ist

JULIUS PANZER, Warschau,

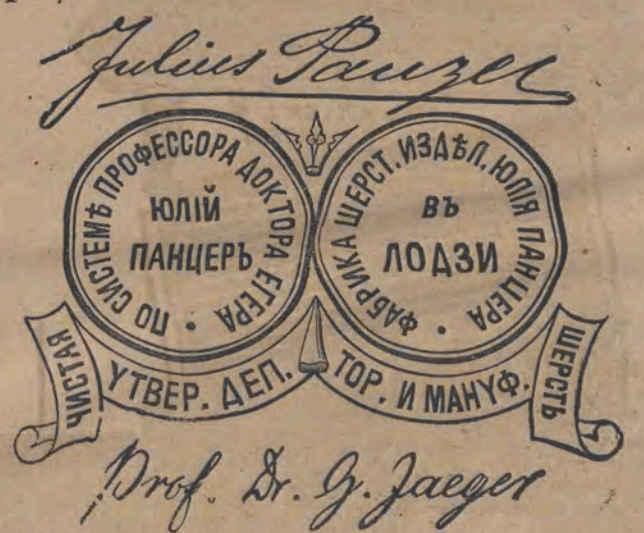
Wierzbowa № 1, Ecke Graf Kotzebuestr.

Fabrik, Lodz, Lakowa-Str. Nr. 23

und der die Ehre hat, zu liefern nicht nur alle Bekleidungs-Gegenstände für Kinder, sondern auch für Erwachsene und lenkt die Aufmerksamkeit des hochzuverehrenden Publikums darauf, dass sämtliche von ihm gelieferte Waaren mit diesem Adler:



dagegen die nach Vorschrift des berühmten Hygienikers Prof. G. Jaeger gefertigten Gegenstände noch versehen sind mit diesem Stempel:



Man achte daher beim Einkauf genau auf diese äusserlichen Erkennungszeichen — um sich vor Fälschungen zu schützen — und verlange ausdrücklich

Julius Panzer's Fabrikat
mit obigen Schutzzeichen.

Wobec pojawienia się mydeł glicerynowych, opatrzonych nasładownictwem moich etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, upraszam uprzejmie szanownych odbiorców o łaskawe zwrócenie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres: „Fryderyk Puls w Warszawie”, jak również na sam towar z odciskiem na obu stronach tegoż tekstu, EGZYSTUJĄCA OD 1852 R.
Parowa fabryka perfum i mydeł toaletowych pod firmą: **FRYDERYK PULS** wynalazcy znanego glicerynowego mydła, w **WARSAWIE**.

Die seit 16 Jahren bestehende
Hauptniederlage von Glas- und
Porcellaine-Waaren
des
Eduard Alwas
ist am 1. Oktober l. S. nach dem Hause
Nr. 97 in der Petrikauer-Strasse, gegen-
über vom Meisterhaus, verlegt worden
und empfehl zum bevorstehenden Weh-
nachtsfest Waaren aus den ersten in- u.
ausländischen Fabriken,
zu möglichst billigen, jedoch festen Preisen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[21. Fortsetzung]

12.

Die Mondstrahlen fielen durch das geöffnete Fenster und über-
gossen die duftenden Blumen, welche auf dem Tisch standen, mit träu-
merischem Licht.

Josef schlief nicht.

Er drückte Augen und Lippen auf die kühlen, sammetweichen Blü-
thenblätter, als könne er mit ihnen die feberische Gluth löschen, welche
Leib und Seele zu verzehren drohte.

War denn sein Leben wahrlich nichts anderes, als wie ein un-
aufhörlicher Kampf, ein Ringen mit füsternen Schicksalsmächten? Gab
es für ihn nichts anderes, als hin- und hergeschleudert zu werden, als
ein verzweifelt, steuerloses Treiben auf hoher Fluth?

Zum Unglück geboren!

Die Nornen, welche seinen Lebensfaden spannen, haben ihn mit
Thänen geneht!

Was ihm heute auf der Alp wie eine wonnig-wehe Ahnung
durch die Seele schauerte, wird ihm in den stillen Stunden der
Nacht, wo sein Herz vor ihm liegt, wie ein Geheimniß, von welchem
Geisterhände die Siegel gelöst, zur furchtbaren Gewißheit. Er liebt
Charitas.

Die Traumgestalt, welcher er auf dieser nüchternen, kaltberzigen
Welt nie zu begegnen glaubte, ist Fleisch und Blut geworden, hat
seinen Weg gekreuzt und ihm mit todtraurigen Liedern die Sehnsucht
und die Liebe in das Herz gesungen. Warum kam sie nicht früher?
Warum winkt sie ihm mit weißen Händen an das Ufer, wo seines
Glücks, seiner Hoffnung Gräber stehen? Zu spät! Zwischen ihnen
braust ein dunkler Strom, der reißt zu Grunde, wer den Rückweg
über ihn erzwingen will.

Er murmelt die Worte mit blassen Lippen und schüttelt doch selber
ungläubig das Haupt dazu. Nein, noch ist es nicht zu spät zur Um-
kehr, wenn er wollte, so könnte er noch zurück.

Aber er darf nicht wollen. Er darf nicht an seiner Ehrenhaftig-
keit zum Verräther werden. Soll er sein eigenes Lebensglück auf den
Trümmern all jener Hoffnungen aufbauen, welche durch seines Stief-
vaters Schuld vernichtet wurden?

Soll er über das Glend anderer dahinschreiten zur Glück-
seligkeit?

Die Einkünfte von Richtenhagen hat er an Mutter und Bruder
abgetreten. Er ist arm, wach ein Loos, wach eine Heimath kann er
der Geliebten bieten?

Und würde ihr Besitz in Wahrheit sein Glück sein? Er, mit
der ewigen, qualvollen Unruhe des Herzens, mit dem unbefriedigten
Sinn, mit dem nagenden Zweifeln und der grüblerischen Gewissens-
pein, kann er thätlich Ruhe an einem Weiberherzen finden, wenn
die Unrast ihn abermals zum Wankelmüthigen gemacht? Welch
eine Beschämung, wenn er abermals den Beruf wechselt, wenn er
das Priesterkleid nach einer kurzen Probezeit wieder von sich wirft,
als habe es nur gegolten, sich mit ihm für einen Mummenschanz zu
putzen?

Josef preßt mit bitterem Lächeln die Lippen zusammen und läßt
das Haupt müde auf die Brust sinken. Nein, es giebt keine Um-
kehr mehr! Sein verfehltes Leben ist abgeschlossen.

Was soll er thun?

Der Gefahr, welche er erkannt, entfliehen?

Ja, er muß es, — damit das Maß seiner Leiden voll
werde.

Er darf Charitas nicht mehr sehen, — er wird einen Vorwand
suchen, baldmöglichst abzureisen.

In den kühlen, dämmerigen Klosterhallen wird er auch diesen
einzigen Sonnenstrahl, welcher sein Leben erhellte, vergessen.

Wie stark — wie süß die Blumen duften! Welche eine Sprache
weht auf balsamischen Wegen ihm entgegen!

O, er versteht sie, — und sein Herz schreit wild auf unter der
Qual dieses Verstehens. —

Da erkennt er erst, mit wie tiefen, unlöslichen Wurzeln die
Liebe es schon durchzogen hat.

Nein — er darf sie nicht mehr sehen, die leuchtenden Augen-
sterne, welche den Weg zur Heimath zeigen, er bleibt ein Fremdling,
— überall. —

Und die Mondstrahlen weichen traurig zurück von dem blassen,
friedlosen Männergesicht und huschen hinein in ein anderes Stübchen,
durch welches auch ein feiner Blumenduft zieht, wie träumerischer
Hauch der Wehmuth.

Eine blaue Geuzianenblüthe und ein paar Geisblattzweige neigen
sich matt und weltend über den Rand des Wasserglases.

Die heiße, erbarmungslose Männerhand hat sie zu gewaltsam
fest umschlossen, hat mit den Gluthen, welche sie ausströmte, ihr
junges Mark versengt. Sie sterben an der Leidenschaft, welche ihn
durchzitterte.

Männer sollen keine Blumen pflücken, — sie morden die Zarten,
Lieblichen.

Nun hauchen sie sterbend ihre Seele aus, — selbst das Wasser,
welches in dieser schwülen Sommernacht keine Frische kennt, kann
die Weikenden nicht erquickten. Sie vergehen wie Hoffnungen und
Träume.

Und neben ihnen, auf weißen Kissen, liegt ein Mädchenhaupt in
tiefem Schlaf.

Träume weben ihre Schleier über sie hin, aber sie wehen nicht
wie rosigte Wölkchen voll Licht und Glanz, sie senken sich schwer, schwer
auf das Herz der Schlafenden.

Wie ein Seufzer hebt es über die Lippen und an den dunklen
Wimpern glänzt es feucht. — Sie träumt von einem jungen
Priester, der Ruhe und Frieden im Kloster sucht, der eine Schuld
zu sühnen hat und die Liebe nicht kennen darf, zu seinem und zu
ihrem Heil! —

Er wollte sie nicht wiedersehen, — und als die Stunde kam, wo
er sonst leichtfüßig bergan geeilt war, die köstlichste Zeit seines Lebens
zu genießen, da faßte es ihn mit übermächtiger Gewalt und zwang
ihn hinaus in die wallenden Nebel. — Er wollte stark sein, aber er
war schwach, er wollte ankämpfen gegen die Versuchung, — aber sie
war stärker als er.

Und eine Stimme flüsterte ihm ihm, die klang so überzeugend
und wahr, daß sie nicht des bösen Geistes sein konnte.

Warum willst Du Dir selber unnöthiger Weise die harmlose
Freude kürzen, diese einzige Blüthe, welche Dein armes Leben
getragen, vorzeitig entblättern? Ist es eine Sünde, wenn Du
mit Charitas plauderst und Dir an ihren treuen Worten die Seele
erquickst?

Du liebst sie? — Ist diese Liebe eine Schuld? Du trägst sie
geheim im Herzen. Charitas ahnt sie nicht.

Und ob ich Dich liebe — was gehts Dich an?

Du liebst sie wie die Sonne am Himmel, welche Dich mit gol-

denem Strahl belebt, — Du liebst sie wie das singende Vöglein im Gezweig, welchem Du voll Entzücken lauschst, ohne räuberisch die Hände nach ihm zu heben.

Ist solche Liebe eine Schuld?

Nein, sie ist eine ernste, heilige Sabbatzeit des Herzens, welche es läutert und verklärt.

Die leise, freundliche Stimme hatte recht.

Josef folgte ihr. Wo die Morgennebel wie weißer Dampf aus dem See emporstiegen, wallten und wogten, wie die Wassermassen einer Sintfluth, welche das blühende Land zu seinen Füßen verschlungen — stand er und blickte ungeduldig den Pfad hinab, welchen sie kommen mußte. Nur seine letzte, kurze Windung war zu sehen, sie lag einsam und still, und der leichte Brodem wehte in seinen Silberstreifen über ihm hin.

War er zu früh gekommen?

Im Wald ist's still, die Vogelkehlchen schweigen, bis es gilt, die ersten Sonnenstrahlen, welche sich durch den Nebel kämpften, jubelnd zu grüßen. — Josef schreitet ruhelos auf und nieder.

Und wenn sie heute nicht kommt?

Der Gedanke hat etwas quälendes, er denkt ihm geradezu unerträglich.

So sehr hat er sich eben an ihre Anwesenheit gewöhnt, so unentbehrlich ist ihm das lächelnde, liebe Mädchenantlitz schon geworden?

Er schüttelt — als wolle er sich vor seinen eigenen Gedanken entschuldigen — den Kopf.

Es ist die Umgebung, welche bei Schritt und Tritt an sie gemahnt, wo jeder Baum, jeder Felsstein an ihre liebliche Erscheinung erinnert.

Rehrt er in die altgewohnten Verhältnisse, in die graue, einträgliche Ferne zurück, so wird diese Sehnsucht und Unruhe verschwinden, ebenso wie die Alpenfirnen hinter ihm versinken und verschwinden werden.

Endlich hört er ihren Schritt und er wendet sich, als müßte er ihr — wie von lastender Sorge erlöst — entgegenstürmen.

Aber er beherrscht sich; langsamen Schrittes, gewohnten Gruß winkend, tritt er an den Abhang.

Da taucht ihre schlanke Gestalt aus dem Nebel auf, umwoigt von weißen Duffschleiern, welche bräunlich verhüllend von ihrem Köpfchen niederwehen.

Weiß in Weiß.

Wie die spukhafte Gestalt der schönen Königin Bertha, welche mit flatternden Schleiern durch das Land zieht, weiße Tücher über den Weg spannt und den Wanderer in die Irre lockt. Wie oft hat er diesem holden Märchen als Kind gelauscht, wenn er an der Wärterin Seite an dem Fenster stand und nicht begriff, daß plötzlich alle Wolken herniedergefallen waren, die Bäume im Garten zu verhüllen.

„Sie sind wirklich hier oben?“ lacht sie schon von weitem. „Welch ein sträflicher Leichtsin! Wissen Sie nicht, daß es ein übel Ding für einen jungen Mann ist, bei Nebel auf die Berge zu steigen?“

Er hält ihre Hand in der seinen.

„Ist die tüchtige Königin Bertha auch hier zu Lande zu Haus?“

„Königin Bertha? Ach richtig, ich entfinne mich, auch von diesem schönen Nebelspuk gehört zu haben. Aber nein, ich glaube, die hat zu viel in unserer nordischen Heimath zu thun, um auch noch Abstecker nach dem Genfer See zu machen. Die Alpenwelt hat ihre eigenen Geister, und da die Heren und Zwerge zu solch ungewohnter Zeit ihr Süpplein kochen, so mußten sie wohl etwas ganz besonderes im Schilde führen.“

Die kleinen Gesellen sind böse, daß Fräulein Beckwitz seit einiger Zeit keine Lieder mehr singt, sondern ihre Zeit an einen fremden Egoisten verschwendet!

Charitas streicht über das Haar, an dessen Löckchen die Thaurperle blinken, wie in einem Spinnennetz. Sie zieht den breitrandigen Hut etwas tiefer in die Stirn, daß Stirn und Augen verschattet sind.

„Ich glaube nicht, daß die Heizermännchen so sehr muskelliebend sind, und wer über uaterirdische Gänge zum Hörfelberg fährt, ist wohl berauschendere Weisen gewöhnt, als wie ein paar alte Volkslieder, deren Lust und Leid nur dem Menschenherzen verständlich sind!“ — Sie schritt gemächlich neben ihm her, den Waldpfad zu dem schönen Aussichtsfelsen entlang.

„So galt Ihre Besorgniß den Heren, aus deren Revier wir gestern die Blumen stahlen? In diesem Falle sind Sie aber Mit-

schuldige, und ist Ihr Nebelspaziergang ebenso leichtsinnig wie der meine!“

„An uns Mädchen nehmen solche Spukgeister kein Interesse. Kennen Sie nicht die Sage von den Nebelfräulein, welche in den Bergen wohnen und die Männer hassen?“

„Nein, — aber ich würde sie unendlich gern kennen lernen!“

Die Fräulein?“

Er lacht. „Nein; wer das Glück hat, mit Ihnen bekannt zu sein, Fräulein Charitas, verzichtet auf die Begegnung mit selbst den schönsten aller Huldinnen!“

„Ich meinte die Sage!“

„Wie galant doch solch ein hochwürdiger Herr sein kann!“ neckt sie und wendet sich etwas zur Seite, um den feuchten Kleiderjaum höher zu fassen. „Also die Sage! Da war einmal ein junger Alp-jäger, der wollte bei Nebel zu Berg steigen. Seine Mutter warnte ihn: „Weißt Du nicht, daß die weißen Fräulein heute ihre Schleier im Winde trocken?“ — Aber er verachtete den Spuk und scherte:

„Das könnte mir jaust gefallen, mir solch ein Feinslieb zu Thal zu holen. Ihre Händchen sind fein wie Wachs und die Perlenkronen auf ihrem Haupt viel tausend Thaler werth.“ Und als er hinaufkam an die Klamm, da sah er zwischen den Felsen ein Bergfräulein sitzen, so fein und bleich wie Schnee, — die webte einen Schleier, der lang hinabwallte zu Thal. Auf ihrem Haupt leuchtete die Perlenkronen, und bei deren Anblick erfaßte die Habgier des Jägers Herz. Er schlich sich behutend hinzu, — sprang hinter dem Felsen vor und griff das Krönlein mit roher Hand. Das zerfiel wie Wassertropfen in seiner Hand, die Nebelfrau aber wandte das Antlitz und sah ihn an — mit Augen so dunkel und unergründlich tief, — so weh und todestraurig, daß dem festen Räuber ein Eiseschauer durch Mark und Bein ging. — Vor seinen Blicken zerrann die Spukgestalt, — die Sonne brach durch die Wolken und der Nebelschleier zerriß in kleine Fetzen. — Der Jäger stieg blaß und still zu Thal und hatte von Stund an das Lachen verlernt. Der Blick der Nebelfrau hatte es ihm angethan, er verzehrte sich in Gram und Liebe zu ihr. — Als abermals die Nebel um die Bergfirnen wehten, nahm er seinen Stutzen und stieg empor. Er wollte sein bleiches Feinslieb gewinnen. Und richtig, sie saß wieder an dem Felsen und webte die silbernen, wogenden Nebelschleier. Voll glühender Leidenschaft wollte er sie fassen und halten, sie aber hatte ihn erblickt und floh voll Entsetzen vor ihm her. Sinnlos vor Sehnsucht nach ihren dunklen Geisteraugen stürmt er ihr nach, sie hebt die schneeigen Arme und stürzt sich voll Verzweiflung in den Abgrund. Der Jäger schreit auf und sinkt ihr nach in Tod und Verderben. Die Sonne flammte auf und traf die schwebende Gestalt des Bergfräuleins, und der Wind, ihr Todfeind, brauste aus der Klust hervor, ihre Höhle aber war fern, sie konnte sich nicht retten vor ihnen, und so zerfiel ihr Körper in tausend kleine Tropfen, die saukn als Nebelthau auf das Land. Die andern Nebelfrauen weinten um die gemordete Schwester, und sie haßten die Männer, welche alles Unheil verschulden. Wehe dem, welcher bei wallenden Nebeln zu Berg steigt, die Huldinnen erscheinen ihm und säckeln und winken und locken ihn hinab in den Abgrund, an dessen Rande die Blume des Todes blüht.“

Charitas hatte leise gesprochen, jetzt schwieg sie und wies geheimnißvoll lächelnd nach den grünen Felsbildungen, welche sich über dunklen Tannenwald, jenseits des tiefen Thales, vor dessen wallenden Nebelmassen sie standen, erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Kindlicher Wunsch.** Gläsen: „Ach, ich möchte 'mal wieder einen tüchtigen Husten bekommen.“

„Warum denn?“

„Weil meine Mama mir dann immer so schöne Brustbonbons kauft.“

— **Aus der Instruktionstunde.** Feldwebel: „Müller, wer ist nach dem Herrn Lieutenant Ihr nächster Vorgesetzter?“

Müller: „Der Herr Hauptmann.“

Feldwebel: „Wichtig. Nun sagen Sie mir aber: Vor wem muß auch der Herr Hauptmann Respekt haben?“

Müller: „Vor der Frau Hauptmann!“